Meyer's

Groschen-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Eine Anthologie in 300 Bändchen.

Fünftes Bändchen.

Lessing's Nathan der Weise.

Zweiter Theil.

Meyer's

Groschen-Bibliothek

der

Deutschen Classiker

für alle Stände.

(„Bildung macht frei!")

Fünftes Bändchen.

Lessing's Nathan der Weise.

Zweiter Theil.

Hildburghausen:
Druck vom Bibliographischen Institut.
New York: Herrmann J. Meyer.

Dritter Aufzug.

(Fortsetzung.)

Fünfter Auftritt.

Saladin. Nathan.

Saladin. Tritt näher, Jude! — Näher!
— Nur ganz her! —
Nur ohne Furcht!
Nathan. Die bleibe Deinem Feinde!
Saladin. Du nennst Dich Nathan?
Nathan. Ja.
Saladin. Den weisen Nathan?
Nathan. Nein.
Saladin. Wohl! nennst Du Dich nicht
nennt Dich das Volk.
Nathan. Kann seyn! das Volk!
Saladin. Du glaubst doch nicht, daß ich
Verächtlich von des Volkes Stimme denke? —

Ich habe längst gewünscht, den Mann zu
kennen,
Den es den Weisen nennt.

Nathan. Und wenn es ihn
Zum Spott so nennte? Wenn dem Volke
weise
Nichts weiter wär', als klug? und klug nur
der,
Der sich auf seinen Vortheil gut versteht?

Saladin. Auf seinen wahren Vortheil,
meinst Du doch?

Nathan. Dann freilich wär' der Eigen-
nützigste
Der Klügste. Dann wär' freilich klug und
weise
Nur Eins.

Saladin. Ich höre Dich erweisen, was
Du widersprechen willst. — Des Menschen
wahre
Vortheile, die das Volk nicht kennt, kennst
Du;
Hast Du zu kennen wenigstens gesucht;
Hast d'rüber nachgedacht. Das auch allein
Macht schon den Weisen.

Nathan. Der sich Jeder dünkt
Zu seyn.

Saladin. Nun der Bescheidenheit genug!
Denn sie nur immerdar zu hören, wo
Man trockene Vernunft erwartet, ekelt.
(Er springt auf.)

Laß uns zur Sache kommen! Aber, aber
Aufrichtig, Jud', aufrichtig!

Nathan. Sultan, ich
Will sicherlich Dich so bedienen, daß
Ich Deiner fernern Kundschaft würdig bleibe.

Saladin. Bedienen? wie?

Nathan. Du sollst das Beste haben
Von Allem; sollst es um den billigsten
Preis haben.

Saladin. Wovon sprichst Du? doch wohl nicht
Von Deinen Waaren? — Schachern wird mit Dir
Schon meine Schwester. — Das der Horcherin!) —
Ich habe mit dem Kaufmann nichts zu thun.

Nathan. So wirst Du ohne Zweifel wissen wollen,
Was ich auf meinem Wege von dem Feinde,
Der allerdings sich wieder reget, etwa
Bemerkt, getroffen? — Wenn ich unverholen . . .

Saladin. Auch darauf bin ich eben nicht mit Dir
Gesteuert. Davon weiß ich schon, so viel
Ich nöthig habe. — Kurz: —

Nathan. Gebiete, Sultan.

Saladin. Ich heische Deinen Unterricht in ganz

Was Andern; ganz was Andern. — Da Du nun
So weise bist: so sag' mir doch einmal —
Was für ein Glaube, was für ein Gesetz
Hat Dir am meisten eingeleuchtet?
Nathan. Sultan,
Ich bin ein Jud'.
Saladin. Und ich ein Muselmann.
Der Christ ist zwischen uns. — Von diesen drei
Religionen kann doch Eine nur
Die wahre seyn. — Ein Mann, wie Du, bleibt da
Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt
Ihn hingeworfen; oder, wenn er bleibt,
Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern.
Wohlan! so theile Deine Einsicht mir
Denn mit. Laß mich die Gründe hören, denen
Ich selber nachzugrübeln nicht die Zeit
Gehabt. Laß mich die Wahl, die diese Gründe
Bestimmt, — versteht sich, im Vertrauen — wissen,
Damit ich sie zu meiner mache. — Wie?
Du stutzest? wägst mich mit dem Auge? — Kann
Wohl seyn, daß ich der erste Sultan bin,
Der eine solche Grille hat, die mich

Doch eines Sultans eben nicht so ganz
Unwürdig dünkt. — Nicht wahr? So rede
doch!
Sprich! — Oder willst Du einen Augenblick,
Dich zu bedenken? Gut; ich geb' ihn Dir. —
(Ob sie wohl horcht? Ich will sie doch be-
lauschen;
Will hören, ob ich's recht gemacht.) — Denk'
nach!
Geschwind, denk' nach: Ich säume nicht,
zurück
Zu kommen.
(Er geht in das Nebenzimmer, nach welchem
sich Sittah begeben.)

Sechster Auftritt.

Nathan allein.

Hm! hm! — wunderlich! — Wie ist
Mir denn? Was will der Sultan? — was?
— Ich bin
Auf Geld gefaßt, und er will — Wahrheit.
Wahrheit!
Und will sie so, — so baar, so blank, — als ob
Die Wahrheit Münze wäre! — Ja, wenn
noch
Uralte Münze, die gewogen ward! —
Das ginge noch! Allein so neue Münze,

Die nur der Stempel macht, die man auf's
Brett
Nur zählen darf; das ist sie doch nun nicht!
Wie Geld in Sack, so striche man in Kopf
Auch Wahrheit ein? Wer ist denn hier der
Jude?
Ich oder Er? – Doch wie? Sollt' er auch
wohl
Die Wahrheit nicht in Wahrheit fordern?
– Zwar,
Zwar der Verdacht, daß er die Wahrheit nur
Als Falle brauche, wär' auch gar zu klein! –
Zu klein? – Was ist für einen Großen denn
Zu klein? – Gewiß, gewiß: er stürzte mit
Der Thüre so in's Haus! Man pocht doch,
hört
Doch erst, wenn man als Freund sich naht.
– Ich muß
Behutsam gehn: – Und wie? wie das? –
So ganz
Stockjude seyn zu wollen, geht schon nicht. –
Und ganz und gar nicht Jude, geht noch
minder.
Denn, wenn kein Jude, dürft' er mich nur
fragen:
Warum kein Muselmann? – – Das war's!
Das kann
Mich retten! – Nicht die Kinder bloß speist
man
Mit Mährchen ab. – Er kömmt. Er kom=
me nur!

Siebenter Auftritt.

Saladin. Nathan.

Saladin. (So ist das Feld hier rein!) –
Ich komm' Dir doch
Nicht zu geschwind zurück? Du bist zu Rande
Mit Deiner Ueberlegung? – Nun so rede!
Es hört uns keine Seele.

Nathan. Möcht' auch doch
Die ganze Welt uns hören.

Saladin. So gewiß
Ist Nathan seiner Sache? Ha! das nenn'
Ich einen Weisen! Nie die Wahrheit zu
Verhehlen! für sie Alles auf das Spiel
Zu setzen! Leib und Leben! Gut und Blut!

Nathan. Ja! ja! wenn's nöthig ist und
nutzt.

Saladin. Von nun
An darf ich hoffen, einen meiner Titel:
Verbesserer der Welt und des Gesetzes,
Mit Recht zu führen.

Nathan. Traun, ein schöner Titel!
Doch, Sultan, eh' ich mich Dir ganz ver=
traue,
Erlaubst Du wohl, Dir ein Geschichtchen zu
Erzählen?

Saladin. Warum das nicht? Ich bin
stets

Ein Freund gewesen von Geschichtchen, gut
Erzählt.

Nathan. Ja, gut erzählen, das ist nun
Wohl eben meine Sache nicht.

Saladin. Schon wieder
So stolz-bescheiden? — Mach'! erzähl', erzähle!

Nathan. Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Werth'
Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein
Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Daß ihn der Mann in Osten darum nie
Vom Finger ließ, und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bei seinem Hause zu
Erhalten? Nämlich so. Er ließ den Ring
Von seinen Söhnen dem Geliebtesten;
Und setzte fest, daß dieser wiederum
Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der Liebste sey; und stets der Liebste,
Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein
Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde. —
Versteh' mich, Sultan.

Saladin. Ich versteh' Dich. Weiter!

Nathan. So kam nun dieser Ring, von Sohn zu Sohn,

Auf einen Vater endlich von drei Söhnen;
Die alle Drei ihm gleich gehorsam waren,
Die alle Drei er folglich gleich zu lieben
Sich nicht entbrechen konnte. Nur von Zeit
Zu Zeit schien ihm bald der, bald dieser, bald
Der dritte, — so wie Jeder sich mit ihm
Allein befand, und sein ergießend Herz
Die andern Zwei nicht theilten, würdiger
Des Ringes; den er denn auch einem Jeden
Die fromme Schwachheit hatte zu verspre-
chen.
Das ging nun so, so lang' es ging. Allein
Es kam zum Sterben; und der gute Vater
Kömmt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn,
Zwei
Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort
Verlassen, so zu kränken. — Was zu thun?
Er sendet in geheim zu einem Künstler,
Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes,
Zwei andere bestellt, und weder Kosten
Noch Mühe sparen heißt, sie jenem gleich,
Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,
Kann selbst der Vater seinen Musterring
Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
Er seine Söhne, jeden in's Besond're;
Gibt Jedem in's Besond're seinen Segen —
Und seinen Ring; — und stirbt. — Du hörst
doch, Sultan?

Saladin (der sich betroffen von ihm gewandt).
Ich hör', ich höre! – Komm' mit Deinem Mährchen
Nur bald zu Ende. – Wird's?
Nathan. Ich bin zu Ende,
Denn was noch folgt, versteht sich ja von selbst.
Kaum war der Vater todt, so kömmt ein Jeder
Mit seinem Ring', und Jeder will der Fürst
Des Hauses seyn. Man untersucht, man zankt,
Man klagt. Umsonst! der rechte Ring war nicht
Erweislich; –
(nach einer Pause, in welcher er des Sultans Antwort erwartet)
fast so unerweislich, als
Uns jetzt – der rechte Glaube.
Saladin. Wie? das soll
Die Antwort seyn auf meine Frage? . . .
Nathan. Soll
Mich bloß entschuldigen, wenn ich die Ringe
Mir nicht getrau' zu unterscheiden, die
Der Vater in der Absicht machen ließ,
Damit sie nicht zu unterscheiden wären.
Saladin. Die Ringe! – Spiele nicht mit mir! – Ich dächte,
Daß die Religionen, die ich Dir

Genannt, doch wohl zu unterscheiden wären,
Bis auf die Kleidung; bis auf Speis' und
Trank!

Nathan. Und nur von Seiten ihrer
Gründe nicht. —
Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte?
Geschrieben oder überliefert! — Und
Geschichte muß doch wohl allein auf Treu'
Und Glauben angenommen werden? — Nicht?
Nun, wessen Treu' und Glauben zieht man
denn
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen?
Doch, deren Blut wir sind? Doch Derer, die
Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe
Gegeben? die uns nie getäuscht, als wo
Getäuscht zu werden uns heilsamer war?
Wie kann ich meinen Vätern weniger
Als Du den Deinen glauben? Oder umge=
kehrt.
Kann ich von Dir verlangen, daß Du Deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.
Das Nämliche gilt von den Christen. Nicht? —

Saladin. (Bei dem Lebendigen! der
Mann hat Recht.
Ich muß verstummen.)

Nathan. Lass' auf uns're Ring'
Uns wieder kommen. Wie gesagt: die Söhne
Verklagten sich; und jeder schwur dem Rich=
ter,

Unmittelbar aus seines Vaters Hand
Den Ring zu haben; — wie auch wahr! — nachdem
Er von ihm lange das Versprechen schon
Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu
Genießen — wie nicht minder wahr! — Der Vater,
Betheu'rte Jeder, könne gegen ihn
Nicht falsch gewesen seyn; und eh' er dieses
Von ihm, von einem solchen lieben Vater,
Argwohnen lass': eh' müss' er seine Brüder,
So gern er sonst von ihnen nur das Beste
Bereit zu glauben sey, des falschen Spiels
Bezeihen; und er wolle die Verräther
Schon auszufinden wissen, sich schon rächen.
Saladin. Und nun, der Richter? — Mich verlangt zu hören,
Was Du den Richter sagen lässest. Sprich!
Nathan. Der Richter sprach: wenn Ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich Euch
Von meinem Stuhle. Denkt Ihr, daß ich Räthsel
Zu lösen da bin? Oder harret Ihr,
Bis daß der rechte Ring den Mund eröffne? —
Doch halt! ich höre ja, der rechte Ring
Besitzt die Wunderkraft, beliebt zu machen;
Vor Gott und Menschen angenehm. Das muß
Entscheiden! Denn die falschen Ringe werden

Doch das nicht können! — Nun; wen lieben zwei
Von Euch am meisten? — Macht, sagt an! — Ihr schweigt?
Die Ringe wirken nur zurück? und nicht
Nach außen? Jeder liebt sich selber nur
Am meisten? — O, so seyd Ihr alle Drei
Betrogene Betrüger! Eure Ringe
Sind alle Drei nicht echt. Der echte Ring
Vermuthlich ging verloren. Den Verlust
Zu bergen, zu ersetzen, ließ der Vater
Die Drei für Einen machen.

Saladin. Herrlich! Herrlich!

Nathan. Und also, fuhr der Richter fort, wenn Ihr
Nicht meinen Rath, statt meines Spruches, wollt:
Geht nur! — Mein Rath ist aber der: Ihr nehmt
Die Sache völlig, wie sie liegt. Hat von
Euch Jeder seinen Ring von seinem Vater:
So glaube Jeder sicher seinen Ring
Den echten. — Möglich, daß der Vater nun
Die Tyrannei des Einen Rings nicht länger
In seinem Hause dulden wollen! — Und gewiß,
Daß er Euch alle Drei geliebt und gleich
Geliebt: indem er Zwei nicht drücken mögen,
Um Einen zu begünstigen. — Wohlan!

Es eifre Jeder seiner unbestoch'nen,
Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
Es strebe von Euch Jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hülf'! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euren Kindes-Kindeskindern äußern:
So lad' ich über tausend tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weis'rer Mann auf diesem Stuhle sitzen,
Als ich, und sprechen: Geht! — So sagte der
Bescheid'ne Richter.

Saladin. Gott! Gott!

Nathan. Saladin,
Wenn Du Dich fühlest, dieser weisere,
Versproch'ne Mann zu seyn. . . .

Saladin (der auf ihn zustürzt und seine Hand ergreift, die er bis zu Ende nicht wieder fahren läßt).
Ich Staub! Ich Nichts!
O Gott!

Nathan. Was ist Dir, Sultan?

Saladin. Nathan, lieber Nathan! —
Die tausend tausend Jahre Deines Richters

Sind noch nicht um. — Sein Richterstuhl ist nicht
Der meine. — Geh'! — Geh'! — Aber sey mein Freund.

Nathan. Und weiter hätte Saladin mir nichts
Zu sagen?

Saladin. Nichts.

Nathan. Nichts?

Saladin. Gar nichts. — Und warum?

Nathan. Ich hätte noch Gelegenheit gewünscht,
Dir eine Bitte vorzutragen.

Saladin. Braucht's
Gelegenheit zu einer Bitte? — Rede!

Nathan. Ich komm' von einer weiten Reis', auf welcher
Ich Schulden eingetrieben. — Fast hab' ich
Des baaren Geld's zu viel. — Die Zeit beginnt
Bedenklich wiederum zu werden; — und
Ich weiß nicht recht, wo sicher damit hin. —
Da dacht' ich, ob nicht Du vielleicht — weil doch
Ein naher Krieg des Geldes immer mehr
Erfordert, — etwas brauchen könntest.

Saladin (ihm steif in die Augen sehend). Nathan! —
Ich will nicht fragen, ob Al-Hafi schon
Bei Dir gewesen; will nicht untersuchen,

Ob Dich nicht sonst ein Argwohn treibt, mir dieses
Erbieten freier Dings zu thun. . . .
Nathan. Ein Argwohn?
Saladin. Ich bin ihn werth. — Verzeih' mir! — Denn was hilft's?
Ich muß Dir nur gestehen, — daß ich im
Begriffe war —
Nathan. Doch nicht, das Nämliche
An mich zu suchen?
Saladin. Allerdings.
Nathan. So wär'
Uns Beiden ja geholfen! — Daß ich aber
Dir alle meine Baarschaft nicht kann schicken,
Das macht der junge Tempelherr. Du kennst
Ihn ja. — Ihm hab' ich eine große Post
Vorher noch zu bezahlen.
Saladin. Tempelherr?
Du wirst doch meine schlimmsten Feinde nicht
Mit Deinem Geld auch unterstützen wollen?
Nathan. Ich spreche von dem Einen nur, dem Du
Das Leben spartest . . .
Saladin. Ah! woran erinnerst
Du mich! — Hab' ich doch diesen Jüngling ganz
Vergessen! Kennst Du ihn? — Wo ist er?
Nathan. Wie?

So weißt Du nicht, wieviel von Deiner
Gnade
Für ihn, durch ihn auf mich geflossen? —
Er,
Er mit Gefahr des neu erhalt'nen Lebens
Hat meine Tochter aus dem Feu'r gerettet.
Saladin. Er? hat er das? — Ha! dar=
nach sah er aus.
Das hätte traun mein Bruder auch gethan,
Dem er so ähnelt! Ist er denn noch hier?
So bring' ihn her! — Ich habe meiner
Schwester
Von diesem ihrem Bruder, den sie nicht
Gekannt, so viel erzählet, daß ich sie
Sein Ebenbild doch auch muß sehen lassen! —
Geh', hol' ihn! — Wie aus Einer guten
That,
Gebar sie auch schon bloße Leidenschaft,
Doch so viel andre gute Thaten fließen!
Geh', hol' ihn!
Nathan (indem er Saladin's Hand fah=
ren läßt).
Augenblicks! Und bei dem Andern
Bleibt es doch auch? (Ab.)
Saladin. Ah! daß ich meine Schwester
Nicht horchen lassen! — Zu ihr! zu ihr! —
Denn
Wie soll ich Alles das ihr nun erzählen?
(Ab von der andern Seite.)

Achter Auftritt.

(Die Scene: unter den Palmen, in der Nähe des Klosters, wo der Tempelherr Nathan's wartet.)

Der Tempelherr (geht, mit sich selbst kämpfend, auf und ab, bis er losbricht).

— Hier hält das Opferthier ermüdet still. —
Nun gut! Ich mag nicht, mag nicht näher wissen,
Was in mir vorgeht; mag voraus nicht wittern,
Was vorgehn wird. — Genug, ich bin umsonst
Geflohn: umsonst! — Und weiter konnt' ich doch
Auch nichts, als fliehn! — Nun komm', was kommen soll! —
Ihm auszubeugen, war der Streich zu schnell
Gefallen, unter den zu kommen ich
So lang' und viel mich weigerte. — Sie sehn,
Die ich zu sehn so wenig lüstern war —
Sie sehn; und der Entschluß, sie wieder aus
Den Augen nie zu lassen. — Was Entschluß?
Entschluß ist Vorsatz, That: und ich, ich litt,

Ich litt ja bloß! — Sie sehn; und das Gefühl,
An sie verstrickt, in sie verwebt zu seyn,
War eines, — bleibt eins. — Von ihr getrennt
Zu leben, ist mir ganz undenkbar; wär'
Mein Tod, — und wo wir immer nach dem Tode
Noch sind, auch da mein Tod! — Ist das nun Liebe:
So — liebt der Tempelritter freilich, — liebt
Der Christ das Judenmädchen freilich. — Hm!
Was thut's? — Ich hab' in dem gelobten Lande, —
Und d'rum auch mir gelobt auf immerdar! —
Der Vorurtheile mehr schon abgelegt. —
Was will mein Orden auch? Ich Tempelherr
Bin todt; war von dem Augenblick ihm todt,
Der mich zu Saladin's Gefangnen machte.
Der Kopf, den Saladin mir schenkte, wär'
Mein alter? Ist ein neuer, der von Allem
Nichts weiß, was jenem eingeplaudert ward,
Was jenen band. — Und ist ein beßrer, für
Den väterlichen Himmel mehr gemacht.
Das spür' ich ja. Denn erst mit ihm beginn'

Ich, so zu denken, wie mein Vater hier
Gedacht muß haben; wenn man Mährchen nicht
Von ihm mir vorgelogen. — Mährchen? — Doch
Ganz glaubliche: die glaublicher mir nie
Als jetzt geschienen, da ich nur Gefahr
Zu straucheln laufe, wo er fiel. — Er fiel?
Ich will mit Männern lieber fallen, als
Mit Kindern stehn. — Sein Beispiel bürget mir
Für seinen Beifall. Und an wessen Beifall
Liegt mir denn sonst? — An Nathans? — O an dessen
Ermunt'rung mehr, als Beifall, kann es mir
Noch weniger gebrechen. — Welch ein Jude! —
Und der so ganz nur Jude scheinen will!
Da kömmt er; kömmt mit Hast; glüht heitre Freude.
Wer kam von Saladin je anders? — He!
He, Nathan?

Neunter Auftritt.

Nathan. Der Tempelherr.

Nathan. Wie? seyd Ihr's?

Tempelherr. Ihr habt
Sehr lang' Euch bei dem Sultan aufgehalten.

Nathan. So lange nun wohl nicht. Ich ward im Hingehn
Zu viel verweilt. — Ah! wahrlich, Curd: der Mann
Steht seinen Ruhm. Sein Ruhm ist bloß sein Schatten. —
Doch laßt vor allen Dingen Euch geschwind
Nur sagen . . .

Tempelherr. Was?

Nathan. Er will Euch sprechen; will,
Daß ungesäumt Ihr zu ihm kommt. Begleitet
Mich nur nach Hause, wo ich noch für ihn
Erst etwas Anders zu verfügen habe:
Und dann, so gehn wir.

Tempelherr. Nathan, Euer Haus
Betret' ich wieder eher nicht . . .

Nathan. So seyd
Ihr doch indeß schon da gewesen? habt
Indeß sie doch gesprochen? — Nun? — Sagt: wie
Gefällt Euch Recha?

Tempelherr. Ueber allen Ausdruck!
Allein, — sie wiedersehn, — das werd' ich nie,
Nie! nie! — Ihr müßtet mir zur Stelle denn
Versprechen: daß ich sie auf immer, immer —
Soll können sehn.

Nathan. Wie wollt Ihr, daß ich das
Versteh'?

Tempelherr (nach einer kurzen Pause ihm plötzlich um den Hals fallend).
Mein Vater!
Nathan. — Junger Mann!
Tempelherr (ihn eben so plötzlich wieder lassend).
Nicht Sohn? —
Ich bitt' Euch, Nathan!
Nathan. Lieber junger Mann!
Tempelherr. Nicht Sohn? — Ich bitt' Euch, Nathan! — Ich beschwör'
Euch bei den ersten Banden der Natur!
Zieht ihnen spätre Fesseln doch nicht vor! —
Begnügt Euch doch ein Mensch zu seyn! — Stoßt mich
Nicht von Euch!
Nathan. Lieber, lieber Freund! . . .
Tempelherr. Und Sohn?
Sohn nicht? — Auch dann nicht, dann nicht einmal, wenn
Erkenntlichkeit zum Herzen Eurer Tochter
Der Liebe schon den Weg gebahnet hätte?
Auch dann nicht einmal, wenn in Eins zu schmelzen
Auf Euern Wink nur Beide warteten? —
Ihr schweigt?
Nathan. Ihr überrascht mich, junger Ritter.
Tempelherr. Ich überrasch' Euch? — überrasch' Euch, Nathan,

Mit Euern eigenen Gedanken? — Ihr
Verkennt sie doch in meinem Munde nicht? —
Ich überrasch' Euch?

Nathan. Eh' ich einmal weiß,
Was für ein Stauffen Euer Vater denn
Gewesen ist!

Tempelherr. Was sagt Ihr, Nathan? was? —
In diesem Augenblicke fühlt Ihr nichts,
Als Neubegier?

Nathan. Denn seht! Ich habe selbst
Wohl einen Stauffen ehedem gekannt,
Der Conrad hieß.

Tempelherr. Nun, — wenn mein Vater denn
Nun eben so geheißen hätte?

Nathan. Wahrlich?

Tempelherr. Ich heiße selber ja nach meinem Vater: Curd
Ist Conrad.

Nathan. Nun, so war mein Conrad doch
Nicht Euer Vater. Denn mein Conrad war,
Was Ihr: war Tempelherr; war nie vermählt.

Tempelherr. O darum!

Nathan. Wie?

Tempelherr. O darum könnt' er doch
Mein Vater wohl gewesen seyn.

Nathan. Ihr scherzt.

Tempelherr. Und Ihr nehmt's wahrlich
zu genau! — Was wär's
Denn nun? So was von Bastard oder Bankert!
Der Schlag ist auch nicht zu verachten. — Doch
Entlaßt mich immer meiner Ahnenprobe.
Ich will Euch Eurer wiederum entlassen.
Nicht zwar, als ob ich den geringsten Zweifel
In Euern Stammbaum setzte. Gott behüte!
Ihr könnt ihn Blatt für Blatt bis Abraham
Hinauf belegen. Und von da so weiter
Weiß ich ihn selbst, will ich ihn selbst beschwören.

Nathan. Ihr werdet bitter. — Doch verdien' ich's? — Schlug
Ich denn Euch schon was ab? — Ich will Euch ja
Nur bei dem Worte nicht den Augenblick
So fassen. — Weiter nichts.

Tempelherr. Gewiß? — Nichts weiter?
O so vergebt! . . .

Nathan. Nun kommt nur, kommt!

Tempelherr. Wohin?
Nein! — Mit in Euer Haus? — Das nicht! das nicht!
Da brennt's! — Ich will Euch hier erwarten. Geht! —
Soll ich sie wiedersehn: so seh' ich sie

Noch oft genug. Wo nicht: so sah ich sie
Schon viel zu viel . . .

Nathan. Ich will mich möglichst eilen.

Zehnter Auftritt.

Der Tempelherr. Bald darauf Daja.

Tempelherr. Schon mehr als g'nug! —
Des Menschen Hirn faßt so
Unendlich viel; und ist doch manchmal auch
So plötzlich voll! von einer Kleinigkeit
So plötzlich voll! — Taugt nichts, taugt nichts; es sey
Auch voll, wovon es will. — Doch nur Geduld!
Die Seele wirkt den aufgedunſ'nen Stoff
Bald in einander, schafft sich Raum; und Licht
Und Ordnung kommen wieder. — Lieb' ich denn
Zum ersten Male? — Oder war, was ich
Als Liebe kenne, Liebe nicht? — Ist Liebe
Nur, was ich jetzt empfinde? . . .

Daja (die sich von der Seite herbeigeschlichen).
Ritter! Ritter!

Tempelherr. Wer ruft? — Ha, Daja, Ihr?

Daja. Ich habe mich
Bei ihm vorbeigeschlichen. Aber noch
Könnt' er uns sehn, wo Ihr da steht. — D'rum kommt
Doch näher zu mir, hinter diesen Baum.

Tempelherr. Was gibt's denn? — So geheimnißvoll? — Was ist's?

Daja. Ja wohl betrifft es ein Geheimniß, was
Mich zu Euch bringt; und zwar ein doppeltes.
Das Eine weiß nur ich; das Andre wißt
Nur Ihr. — Wie wär' es, wenn wir tauschten?
Vertraut mir Eures, so vertrau' ich Euch
Das meine.

Tempelherr. Mit Vergnügen. Wenn ich nur
Erst weiß, was Ihr für meines achtet. Doch
Das wird aus Eurem wohl erhellen. — Fangt
Nur immer an.

Daja. Ei, denkt doch! — Nein, Herr Ritter:
Erst Ihr; ich folge. — Denn, versichert, mein
Geheimniß kann Euch gar nichts nutzen, wenn
Ich nicht zuvor das Eure habe. — Nur
Geschwind! — Denn frag' ich's Euch erst ab: so habt

Ihr nichts vertrauet. Mein Geheimniß dann
Bleibt mein Geheimniß: und das Eure seyd
Ihr los. – Doch armer Ritter! – Daß Ihr Männer!
Ein solch' Geheimniß vor uns Weiber haben
Zu können, auch nur glaubt!

Tempelherr. Das wir zu haben
Oft selbst nicht wissen.

Daja. Kann wohl seyn. D'rum muß
Ich freilich erst Euch selbst damit bekannt
Zu machen, schon die Freundschaft haben. – Sagt:
Was hieß denn das, daß Ihr so Knall und Fall
Euch aus dem Staube machtet? daß Ihr uns
So sitzen ließet? daß Ihr nun mit Nathan
Nicht wiederkommt? – Hat Recha denn so wenig
Auf Euch gewirkt? wie? oder auch, so viel? –
So viel! so viel! – Lehrt Ihr des armen Vogels,
Der an der Ruthe klebt, Geflatter mich
Doch kennen! – Kurz: gesteht es mir nur gleich,
Daß Ihr sie liebt, liebt bis zum Unsinn; und
Ich sag' Euch was . . .

Tempelherr. Zum Unsinn? Wahrlich, Ihr
Versteht Euch trefflich d'rauf.

Daja. Nun, gebt mir nur
Die Liebe zu; den Unsinn will ich Euch
Erlassen.

Tempelherr. Weil er sich von selbst versteht? —
Ein Tempelherr ein Judenmädchen lieben!...

Daja. Scheint freilich wenig Sinn zu haben. — Doch
Zuweilen ist des Sinns in einer Sache
Auch mehr, als wir vermuthen; und es wäre
So unerhört doch nicht, daß uns der Heiland
Auf Wegen zu sich zöge, die der Kluge
Von selbst nicht leicht betreten würde.

Tempelherr. Das
So feierlich? — (Und setz' ich, statt des Heilands,
Die Vorsicht: hat sie dann nicht Recht? —) Ihr macht
Mich neubegieriger, als ich wohl sonst
Zu seyn gewohnt bin.

Daja. O! das ist das Land
Der Wunder!

Tempelherr. (Nun! — des Wunderbaren. Kann
Es auch wohl anders seyn? Die ganze Welt
Drängt sich ja hier zusammen.) — Liebe Daja,
Nehmt für gestanden an, was ihr verlangt:

Daß ich sie liebe; daß ich nicht begreife,
Wie ohne sie ich leben werde; daß . . .

Daja. Gewiß? gewiß? — So schwört mir, Ritter, sie
Zur Eurigen zu machen; sie zu retten;
Sie zeitlich hier, sie ewig dort zu retten.

Tempelherr. Und wie? — Wie kann ich? — Kann ich schwören, was
In meiner Macht nicht steht?

Daja. In Eurer Macht
Steht es. Ich bring' es durch ein einzig Wort
In Eure Macht.

Tempelherr. Daß selbst der Vater nichts
Dawider hätte?

Daja. Ei, was Vater! Vater!
Der Vater soll schon müssen.

Tempelherr. Müssen, Daja? —
Noch ist er unter Räuber nicht gefallen. —
Er muß nicht müssen.

Daja. Nun, so muß er wollen;
Muß gern am Ende wollen.

Tempelherr. Muß, und gern! —
Doch, Daja, wenn ich Euch nun sage, daß
Ich selber diese Sait' ihm anzuschlagen
Bereits versucht?

Daja. Was? und er fiel nicht ein?

Tempelherr. Er fiel mit einem Mißlaut ein, der mich —
Beleidigte.

Daja. Was sagt Ihr? — Wie? Ihr hättet
Den Schatten eines Wunsches nur nach Recha
Ihn blicken lassen; und er wär' vor Freuden
Nicht aufgesprungen? hätte frostig sich
Zurückgezogen? hätte Schwierigkeiten
Gemacht?

Tempelherr. So ungefähr.

Daja. So will ich denn
Mich länger keinen Augenblick bedenken. —
(Pause.)

Tempelherr. Und Ihr bedenkt Euch doch?

Daja. Der Mann ist sonst
So gut! — Ich selber bin so viel ihm schuldig! —
Daß er doch gar nicht hören will! — Gott weiß,
Das Herze blutet mir, ihn so zu zwingen.

Tempelherr. Ich bitt' Euch, Daja, setzt mich kurz und gut
Aus dieser Ungewißheit. Seyd Ihr aber
Noch selber ungewiß, ob, was Ihr vorhabt,
Gut oder böse, schändlich oder löblich
Zu nennen: schweigt! Ich will vergessen, daß
Ihr etwas zu verschweigen habt.

Daja. Das spornt,

Anstatt zu halten. Nun; so wißt denn: Recha
Ist keine Jüdin; ist — ist eine Christin

Tempelherr (kalt). So? Wünsch' Euch
Glück! Hat's schwer gehalten? Laßt
Euch nicht die Wehen schrecken! — Fahret ja
Mit Eifer fort, den Himmel zu bevölkern;
Wenn Ihr die Erde nicht mehr könnt!

Daja. Wie, Ritter?
Verdienet meine Nachricht diesen Spott?
Daß Recha eine Christin ist: das freuet
Euch, einen Christen, einen Tempelherrn,
Der Ihr sie liebt, nicht mehr?

Tempelherr. Besonders, da
Sie eine Christin ist von Eurer Mache.

Daja. Ah! so versteht Ihr's? So mag's
gelten! — Nein,
Den will ich sehn, der die bekehren soll!
Ihr Glück ist, längst zu seyn, was sie zu
werden
Verdorben ist.

Tempelherr. Erklärt Euch, oder —
geht!

Daja. Sie ist ein Christenkind; von Chri-
stenältern
Geboren; ist getauft . . .

Tempelherr (hastig). Und Nathan?

Daja. Nicht
Ihr Vater!

Tempelherr. Nathan nicht ihr Vater!
— Wißt
Ihr, was Ihr sagt?

Daja. Die Wahrheit; die so oft
Mich blut'ge Thränen weinen machen. —
Nein,
Er ist ihr Vater nicht . . .

Tempelherr. Und hätte sie
Als seine Tochter nur erzogen? hätte
Das Christenkind als eine Jüdin sich
Erzogen?

Daja. Ganz gewiß.

Tempelherr. Sie wüßte nicht,
Was sie geboren sey? — Sie hätt' es nie
Von ihm erfahren, daß sie eine Christin
Geboren sey, und keine Jüdin?

Daja. Nie!

Tempelherr. Er hätt' in diesem Wahne
nicht das Kind
Bloß auferzogen? ließ das Mädchen noch
In diesem Wahne?

Daja. Leider!

Tempelherr. Nathan! — Wie? —
Der weise gute Nathan hätte sich
Erlaubt, die Stimme der Natur so zu
Verfälschen? — Die Ergießung eines Her=
zens
So zu verlenken, die, sich selbst gelassen,
Ganz andre Wege nehmen würde? — Daja,
Ihr habt mir allerdings etwas vertraut —
Von Wichtigkeit, — was Folgen haben kann, —
Was mich verwirrt, — worauf ich gleich
nicht weiß,

Was mir zu thun. — D'rum laßt mir Zeit.
— D'rum geht!
Er kömmt hier wiederum vorbei. Er möcht'
Uns überfallen. Geht!

Daja. Ich wär' des Todes!

Tempelherr. Ich bin ihn jetzt zu spre=
chen ganz und gar
Nicht fähig. Wenn Ihr ihm begegnet, sagt
Ihm nur, daß wir einander bei dem Sultan
Schon finden würden.

Daja. Aber laßt Euch ja
Nichts merken gegen ihn. — Das soll nur so
Den letzten Druck dem Dinge geben; soll
Euch, Recha's wegen, alle Scrupel nur
Benehmen! — Wenn Ihr aber dann sie nach
Europa führt: so laßt Ihr doch mich nicht
Zurück?

Tempelherr. Das wird sich finden.
Geht nur, geht!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene: in den Kreuzgängen des Klosters.)

Der Klosterbruder. Bald darauf der Tempelherr.

Klosterbruder. Ja, ja! er hat schon Recht, der Patriarch!
Es hat mir freilich noch von alle dem
Nicht viel gelingen wollen, was er mir
So aufgetragen. — Warum trägt er mir
Auch lauter solche Sachen auf? — Ich mag
Nicht fein seyn; mag nicht überreden; mag
Mein Näschen nicht in Alles stecken; mag
Mein Händchen nicht in Allem haben. — Bin
Ich darum aus der Welt geschieden, ich
Für mich; um mich für Andre mit der Welt
Noch erst recht zu verwickeln?

Tempelherr (mit Hast auf ihn zukommend). Guter Bruder,

Da seyd Ihr ja. Ich hab' Euch lange schon
Gesucht.

Klosterbruder. Mich, Herr?

Tempelherr. Ihr kennt mich schon nicht mehr?

Klosterbruder. Doch, doch! Ich glaubte nur, daß ich den Herrn
In meinem Leben wieder nie zu sehn
Bekommen würde. Denn ich hofft' es zu
Dem lieben Gott. — Der liebe Gott, der weiß,
Wie sauer mir der Antrag ward, den ich
Dem Herrn zu thun verbunden war. Er weiß,
Ob ich gewünscht, ein offnes Ohr bei Euch
Zu finden; weiß, wie sehr ich mich gefreut,
Im Innersten gefreut, daß Ihr so rund
Das Alles, ohne viel Bedenken, von
Euch wies't, was einem Ritter nicht geziemt. —
Nun kommt Ihr doch! nun hat's doch nachgewirkt!

Tempelherr. Ihr wißt es schon, warum ich komme! Kaum
Weiß ich es selbst.

Klosterbruder. Ihr habt's nun überlegt;
Habt nun gefunden, daß der Patriarch
So unrecht doch nicht hat; daß Ehr' und Geld

Durch seinen Anschlag zu gewinnen; daß
Ein Feind ein Feind ist, wenn er unser Engel
Auch sieben Mal gewesen wäre. Das,
Das habt Ihr nun mit Fleisch und Blut erwogen,
Und kommt, und tragt Euch wieder an. — Ach Gott!

Tempelherr. Mein frommer, lieber Mann! gebt Euch zufrieden.
Deßwegen komm' ich nicht, deßwegen will
Ich nicht den Patriarchen sprechen. Noch,
Noch denk' ich über jenen Punkt, wie ich
Gedacht, und wollt' um Alles in der Welt
Die gute Meinung nicht verlieren, deren
Mich ein so grader, frommer, lieber Mann
Einmal gewürdiget. — Ich komme blos,
Den Patriarchen über eine Sache
Um Rath zu fragen . . .

Klosterbruder. Ihr den Patriarchen?
Ein Ritter einen Pfaffen?
(Sich schüchtern umsehend.)

Tempelherr. Ja; — die Sach'
Ist ziemlich pfäffisch.

Klosterbruder. Gleichwohl fragt der Pfaffe
Den Ritter nie, die Sache sey auch noch
So ritterlich.

Tempelherr. Weil er das Vorrecht hat,
Sich zu vergehn; das unser Einer ihm

Nicht sehr beneidet. Freilich, wenn ich nur
Für mich zu handeln hätte; freilich, wenn
Ich Rechenschaft nur mir zu geben hätte:
Was braucht' ich Eures Patriarchen? Aber
Gewisse Dinge will ich lieber schlecht,
Nach Andrer Willen, machen, als, allein
Nach meinem, gut. — Zudem, ich seh' nun wohl,
Religion ist auch Partei; und wer
Sich drob auch noch so unparteiisch glaubt,
Hält, ohn' es selbst zu wissen, doch nur seiner
Die Stange. Weil das einmal nun so ist:
Wird's so wohl recht seyn.

Klosterbruder. Dazu schweig' ich lieber.
Denn ich versteh' den Herrn nicht recht.

Tempelherr. Und doch! —
(Laß sehn, warum mir eigentlich zu thun!
Um Machtspruch, oder Rath? — Um lautern oder
Gelehrten Rath?) — Ich dank' Euch, Bruder; dank'
Euch für den guten Wink. — Was Patriarch! —
Seyd Ihr mein Patriarch! Ich will ja doch
Den Christen mehr im Patriarchen, als
Den Patriarchen in dem Christen fragen. —
Die Sach' ist die . . .

Klosterbruder. Nicht weiter, Herr, nicht weiter!

Wozu? — Der Herr verkennt mich. — Wer viel weiß,
Hat viel zu sorgen; und ich habe ja
Mich einer Sorge nur gelobt. — O gut!
Hört! seht! Dort kömmt, zu meinem Glück, er selbst.
Bleibt hier nur stehn. Er hat Euch schon erblickt.

Zweiter Auftritt.

Der Patriarch, welcher mit allem geistlichen Pomp den einen Kreuzgang heraufkömmt, und die Vorigen.

Tempelherr. Ich wich' ihm lieber aus. — Wär' nicht mein Mann! —
Ein dicker, rother, freundlicher Prälat!
Und welcher Prunk!

Klosterbruder. Ihr solltet ihn erst seh'n
Nach Hofe sich erheben. Jetzo kömmt
Er nur von einem Kranken.

Tempelherr. Wie sich da
Nicht Saladin wird schämen müssen!

Patriarch (indem er näher kömmt, winkt dem Bruder). Hier! —
Das ist ja wohl der Tempelherr. Was will Er?

Klosterbruder. Weiß nicht.

Patriarch (auf ihn zugehend, indem der Bruder und das Gefolge zurücktreten).
Nun, Herr Ritter! — Sehr erfreut,
Den braven jungen Mann zu seh'n. — Ei, noch
So gar jung: — Nun, mit Gottes Hülfe, d'raus
Kann etwas werden.

Tempelherr. Mehr, ehrwürdiger Herr,
Wohl schwerlich, als schon ist. Und eher noch
Was weniger.

Patriarch. Ich wünsche wenigstens,
Daß so ein frommer Ritter lange noch
Der lieben Christenheit, der Sache Gottes
Zu Ehr' und Frommen, blüh'n und grünen möge!
Das wird denn auch nicht fehlen, wenn nur fein
Die junge Tapferkeit dem reifen Rathe
Des Alters folgen will! — Womit wär' sonst
Dem Herrn zu dienen?

Tempelherr. Mit dem nämlichen,
Woran es meiner Jugend fehlt: mit Rath.

Patriarch. Recht gern! — Nur ist der Rath auch anzunehmen.

Tempelherr. Doch blindlings nicht?

Patriarch. Wer sagt denn das? — Ei freilich

Muß Niemand die Vernunft, die Gott ihm
gab,
Zu brauchen unterlassen, — wo sie hin
Gehört. — Gehört sie aber überall
Denn hin? — O nein! — Zum Beispiel:
wenn uns Gott
Durch einen seiner Engel, — ist zu sagen,
Durch einen Diener seines Worts — ein
Mittel
Bekannt zu machen würdiget, das Wohl
Der ganzen Christenheit das Heil der Kirche,
Auf irgend eine ganz besondre Weise
Zu fördern, zu befestigen: wer darf
Sich da noch untersteh'n, die Willkühr deß,
Der die Vernunft erschaffen, nach Vernunft
Zu untersuchen! und das ewige
Gesetz der Herrlichkeit des Himmels nach
Den kleinen Regeln einer eiteln Ehre
Zu prüfen? — Doch hiervon genug. — Was
ist
Es denn, worüber unsern Rath für jetzt
Der Herr verlangt?

Tempelherr. Gesetzt, ehrwürd'ger Vater,
Ein Jude hätt' ein einzig Kind, — es sey
Ein Mädchen, das er mit der größten Sorgfalt
Zu allem Guten auferzogen, das
Ihn wieder mit der frömmsten Liebe liebe.
Und nun würd' unser Einem hinterbracht,

Dieß Mädchen sey des Juden Tochter nicht;
Er hab' es in der Kindheit aufgelesen,
Gekauft, gestohlen, — was Ihr wollt; man wisse,
Das Mädchen sey ein Christenkind, und sey
Getauft; der Jude hab' es nur als Jüdin
Erzogen; lass' es nur als Jüdin und
Als seine Tochter so verharren: — sagt,
Ehrwürd'ger Vater, was wär' hierbei wohl
Zu thun?

Patriarch. Mich schaudert! — Doch zu allererst
Erkläre sich der Herr, ob so ein Fall
Ein Factum, oder eine Hypothes':
Das ist zu sagen: ob der Herr sich das
Nur blos so dichtet, oder ob's gescheh'n,
Und fortfährt zu gescheh'n.

Tempelherr. Ich glaubte, das
Sey Eins, um Euer Hochehrwürden Meinung
Blos zu vernehmen.

Patriarch. Eins? — da seh' der Herr,
Wie sich die stolze, menschliche Vernunft
Im Geistlichen doch irren kann! — Mit nichten!
Denn ist der vorgetragne Fall nur so
Ein Spiel des Witzes: so verlohnt es sich
Der Mühe nicht, im Ernst ihn durchzudenken.
Ich will den Herrn damit auf das Theater
Verwiesen haben, wo dergleichen pro

Et contra sich mit vielem Beifall könnte
Behandeln lassen. – Hat der Herr mich aber
Nicht blos mit einer theatral'schen Schnurre
Zum besten; ist der Fall ein Factum; hätt'
Er sich wohl gar in unsrer Diöces',
In unsrer lieben Stadt Jerusalem
Ereignet: – ja alsdann –

Tempelherr. Und was alsdann?

Patriarch. Dann wäre an dem Juden fördersamst
Die Strafe zu vollziehn, die päpstliches
Und kaiserliches Recht so einem Frevel,
So einer Lasterthat bestimmen.

Tempelherr. So?

Patriarch. Und zwar bestimmen obbesagte Rechte
Dem Juden, welcher einen Christen zur
Apostasie verführt, – den Scheiterhaufen, –
Den Holzstoß. –

Tempelherr. So?

Patriarch. Und wie viel mehr dem Juden,
Der mit Gewalt ein armes Christenkind
Dem Bunde seiner Tauf' entreißt! Denn ist
Nicht Alles, was man Kindern thut, Gewalt? –
Zu sagen: – ausgenommen, was die Kirch'
An Kindern thut.

Tempelherr. Wenn aber nun das Kind,

Erbarmte seiner sich der Jude nicht,
Vielleicht im Elend umgekommen wäre?

Patriarch. Thut nichts! der Jude wird
verbrannt. — Denn besser,
Es wäre hier in Elend umgekommen
Als daß zu seinem ewigen Verderben
Es so gerettet ward. — Zudem, was hat
Der Jude Gott denn vorzugreifen? Gott
Kann, wen er retten will, schon ohn' ihn
retten.

Tempelherr. Auch trotz ihm, sollt' ich
meinen, — selig machen.

Patriarch. Thut nichts! der Jude wird
verbrannt.

Tempelherr. Das geht
Mir nah'! Besonders, da man sagt, er habe
Das Mädchen nicht sowohl in seinem, als
Vielmehr in keinem Glauben auferzogen,
Und sie von Gott nicht mehr, nicht weniger
Gelehrt, als der Vernunft genügt.

Patriarch. Thut nichts!
Der Jude wird verbrannt. . . . Ja, wär'
allein
Schon dieserwegen werth, dreimal verbrannt
Zu werden! — Was? ein Kind ohn' allen
Glauben
Erwachsen lassen? — Wie? die große Pflicht,
Zu glauben, ganz und gar ein Kind nicht
lehren?

Das ist zu arg! Mich wundert sehr, Herr Ritter,
Euch selbst . . .

Tempelherr. Ehrwürd'ger Herr, das Uebrige,
Wenn Gott will, in der Beichte. (Will gehen.)

Patriarch. Was? mir nun
Nicht einmal Rede steh'n? — Den Bösewicht,
Den Juden mir nicht nennen? — mir ihn nicht
Zur Stelle schaffen? — O, da weiß ich Rath!
Ich geh' sogleich zum Sultan. — Saladin,
Vermöge der Capitulation,
Die er beschworen, muß uns, muß uns schüzzen;
Bei allen Rechten, allen Lehren schützen,
Die wir zu unsrer allerheiligsten
Religion nur immer rechnen dürfen!
Gottlob! wir haben das Original;
Wir haben seine Hand, sein Siegel. Wir! —
Auch mach' ich ihm gar leicht begreiflich, wie
Gefährlich selber für den Staat es ist,
Nichts glauben! Alle bürgerlichen Bande
Sind aufgelöset, sind zerrissen, wenn
Der Mensch nichts glauben darf. — Hinweg, hinweg
Mit solchem Frevel . . .

Tempelherr. Schade, daß ich nicht
Den trefflichen Sermon mit bess'rer Muße

Genießen kann! Ich bin zu Saladin
Gerufen.

Patriarch. Ja! – Nun so! – Nun freilich! – Dann –

Tempelherr. Ich will den Sultan vorbereiten, wenn
Es Eurer Hochehrwürden so gefällt.

Patriarch. O, oh! – Ich weiß, der Herr hat Gnade funden
Vor Saladin! – Ich bitte, meiner nur
Zum Besten bei ihm eingedenk zu seyn! –
Mich treibt der Eifer Gottes lediglich
Was ich zu viel thu', thu' ich ihm. – Das wolle
Doch ja der Herr erwägen! – Und nicht wahr,
Herr Ritter! das vorhin Erwähnte, von
Dem Juden, war nur ein Problema? ist
Zu sagen: –

Tempelherr. Ein Problema.

(Geht ab.)

Patriarch. (Dem ich tiefer
Doch auf den Grund zu kommen suchen muß.
Das wär' so wiederum ein Auftrag für
Den Bruder Bonafides.) – Hier, mein Sohn!

(Er spricht im Abgehen mit dem Klosterbruder.)

Dritter Auftritt.

Scene: ein Zimmer im Pallaste des Saladin, in welches von Sclaven eine Menge Beutel getragen und auf dem Boden neben einander gestellt werden.

Saladin. Bald darauf Sittah.

Saladin (der dazu kömmt). Nun wahrlich! das hat noch kein Ende. — Ist
Des Dings noch viel zurück?
Ein Sclav. Wohl noch die Hälfte.
Saladin. So tragt das Uebrige zu Sittah. — Und
Wo bleibt Al-Hafi? Das hier soll sogleich
Al-Hafi zu sich nehmen. — Oder ob
Ich's nicht vielmehr dem Vater schicke? Hier
Fällt mir es doch nur durch die Finger. — Zwar
Man wird wohl endlich hart; und nun gewiß
Soll's Künste kosten, mir viel abzuzwacken.
Bis wenigstens die Gelder aus Aegypten
Zur Stelle kommen, mag das Armuth seh'n,
Wie's fertig wird! — Die Spenden bei dem Grabe,
Wenn die nur fortgeh'n! Wenn die Christenpilger
Mit leeren Händen nur nicht abzieh'n dürfen!
Wenn nur —

Sittah. Was soll nun das? Was soll das Geld
Bei mir?

Saladin. Mach' Dich davon bezahlt, und leg'
Auf Vorrath, wenn was übrig bleibt.

Sittah. Ist Nathan
Noch mit dem Tempelherrn nicht da?

Saladin. Er sucht
Ihn aller Orten.

Sittah. Sieh' doch, was ich hier,
Indem mir so mein alt' Geschmeide durch
Die Hände geht, gefunden.

(Ihm ein kleines Gemälde zeigend.)

Saladin. Ha! mein Bruder!
Das ist er, ist er! War er! war er! ah! —
Ach, wackrer, lieber Junge, daß ich dich
So früh verlor! Was hätt' ich erst mit dir,
An deiner Seit' erst unternommen! — Sittah,
Laß mir das Bild! Auch kenn' ich's schon: er gab
Es Deiner ältern Schwester, seiner Lilla,
Die eines Morgens ihn so ganz und gar
Nicht aus den Augen lassen wollt'. Es war
Der letzte, den er ausritt. — Ah, ich ließ
Ihn reiten, und allein! — Ah, Lilla starb
Vor Gram, und hat mir's nie vergeben, daß
Ich so allein ihn reiten lassen. — Er
Blieb weg!

Sittah. Der arme Bruder!

Saladin. Laß nur gut
Seyn! — Einmal bleiben wir doch Alle weg! -
Zudem, — wer weiß? Der Tod ist's nicht allein,
Der einem Jüngling seiner Art das Ziel
Verrückt. Er hat der Feinde mehr, und oft
Erliegt der Stärkste gleich dem Schwächsten. — Nun,
Sey wie ihm sey! — Ich muß das Bild doch mit
Dem jungen Tempelherrn vergleichen; muß
Doch seh'n, wie viel mich meine Phantasie
Getäuscht.

Sittah. Nur darum bring' ich's. Aber gib
Doch, gib! Ich will Dir das wohl sagen; das
Versteht ein weiblich Aug' am besten.

Saladin (zu einem Thürsteher, der hereintritt). Wer
Ist da? Der Tempelherr? — Er komm'!

Sittah. Euch nicht
Zu stören, ihn mit meiner Neugier nicht
Zu irren. —

Saladin. Gut so! gut! — (Und nun sein Ton!

Ha, wie nun der wohl seyn wird! — Assads
Ton
Schläft auch wohl wo in meiner Seele noch!)

Vierter Auftritt.

Der Tempelherr. Saladin.

Tempelherr. Ich, Dein Gefang'ner,
Sultan . . .
Saladin. Mein Gefang'ner?
Wem ich das Leben schenke, werd' ich dem
Nicht auch die Freiheit schenken?
Tempelherr. Was Dir ziemt
Zu thun, ziemt mir, erst zu vernehmen, nicht
Vorauszusetzen. Aber, Sultan! — Dank,
Besondern Dank Dir für mein Leben zu
Betheuern, stimmt mit meinem Stand' und
meinem
Charakter nicht. — Es steht in allen Fällen
Zu Deinen Diensten.
Saladin. Brauch' es nur
Nicht wider mich! — Zwar ein Paar Hände
mehr,
Die gönnt' ich meinem Feinde gern. Allein
Ihm so ein Herz auch mehr gönnen, fällt
Mir schwer. — Ich habe mich mit Dir in
nichts
Betrogen, braver junger Mann! Du bist

Mit Seel' und Leib mein Assad. Sieh', ich
könnte
Dich fragen: wo Du denn die ganze Zeit
Gesteckt? in welcher Höhle Du geschlafen?
In welchem Ginnistan, von welcher guten
Div diese Blume fort und fort so frisch
Erhalten worden? Sieh'! ich könnte Dich
Erinnern wollen, was wir dort und dort
Zusammen ausgeführt. Ich könnte mit
Dir zanken, daß Du Ein Geheimniß doch
Vor mir gehabt, Ein Abenteuer mir
Doch unterschlagen. — Ja, das könnt' ich,
wenn
Ich Dich nur säh', und nicht auch mich. —
Nun, mag's!
Von dieser süßen Träumerei ist immer
Doch so viel wahr, daß mir in meinem Herbst
Ein Assad wieder blühen soll. — Du bist
Es doch zufrieden, Ritter?

Tempelherr. Alles, was
Von Dir mir kömmt, — sey, was es will, —
das lag
Als Wunsch in meiner Seele.

Saladin. Laß uns das
Sogleich versuchen. — Bliebst Du wohl bei
mir?
Um mich? — Als Christ, als Muselmann
gleich viel!
Im weißen Mantel, oder Jamerlonk;
Im Tulban, oder Deinem Filze: wie

Du willst! gleich viel! Ich habe nie verlangt,
Daß allen Bäumen Eine Rinde wachse.

Tempelherr. Sonst wärst Du wohl auch schwerlich, der Du bist:
Der Held, der lieber Gottes Gärtner wäre.

Saladin. Nun denn; wenn Du nicht schlechter von mir denkst:
So wären wir ja halb schon richtig.

Tempelherr. Ganz!

Saladin (ihm die Hand reichend). Ein Wort!

Tempelherr (einschlagend). Ein Mann! Hiermit empfange mehr,
Als Du mir nehmen konntest. Ganz der Deine!

Saladin. Zu viel Gewinn für einen Tag! zu viel! —
Kam er nicht mit?

Tempelherr. Wer?

Saladin. Nathan.

Tempelherr (frostig). Nein. Ich kam
Allein.

Saladin. Welch eine That von Dir! Und welch
Ein weises Glück, das eine solche That
Zum Besten eines solchen Mannes ausschlug!

Tempelherr. Ja, ja!

Saladin. So kalt? — Nein, junger Mann! wenn Gott

Was Gutes durch uns thut, muß man so kalt
Nicht seyn! — selbst aus Bescheidenheit so kalt
Nicht scheinen wollen!

Tempelherr. Daß doch in der Welt
Ein jedes Ding so manche Seiten hat! —
Von denen oft sich gar nicht denken läßt,
Wie sie zusammen passen!

Saladin. Halte Dich
Nur immer an die best', und preise Gott!
Der weiß, wie sie zusammen passen. — Aber
Wenn Du so schwierig seyn willst, junger Mann:
So werd' auch ich ja wohl auf meiner Hut
Mich mit Dir halten müssen? Leider bin
Auch ich ein Ding von vielen Seiten, die
Oft nicht so recht zu passen scheinen mögen.

Tempelherr. Das schmerzt! — Denn Argwohn ist so wenig sonst
Mein Fehler. —

Saladin. Nun, so sage doch, mit wem
Du's hast? — Es schien ja gar, mit Nathan. Wie?
Auf Nathan Argwohn? Du? — Erklär' Dich! sprich!
Komm', gib mir Deines Zutraun's erste Probe.

Tempelherr. Ich habe wider Nathan nichts. Ich zürn'
Allein mit mir. —

Saladin. Und über was?

Tempelherr. Daß mir
Geträumt, ein Jude könn' auch wohl ein Jude
Zu seyn verlernen, daß mir wachend so
Geträumt.

Saladin. Heraus mit diesem wachen Traume!

Tempelherr. Du weißt von Nathan's Tochter, Sultan. Was
Ich für sie that, das that ich, — weil ich's that.
Zu stolz, Dank einzuernten, wo ich ihn
Nicht säete, verschmäht' ich Tag für Tag
Das Mädchen noch Einmal zu seh'n. Der Vater
War fern; er kömmt; er hört; er sucht mich auf;
Er dankt; er wünscht, daß seine Tochter mir
Gefallen möge; spricht von Aussicht, spricht
Von heitern Fernen. — Nun, ich lasse mich
Beschwatzen, komme, sehe, finde wirklich
Ein Mädchen... Ah, ich muß mich schämen, Sultan! —

Saladin. Dich schämen? — Daß ein Judenmädchen auf
Dich Eindruck machte: doch wohl nimmermehr?

Tempelherr. Daß diesem Eindruck, auf das liebliche

Geschwätz des Vaters hin, mein rasches Herz
So wenig Widerstand entgegen setzte! —
Ich Tropf! ich sprang zum zweitenmal in's Feuer, —
Denn nun warb ich, und nun ward ich verschmäht.

Saladin. Verschmäht?

Tempelherr. Der weise Vater schlägt nun wohl
Mich platter Dings nicht aus; der weise Vater
Muß aber doch sich erst erkunden, erst
Besinnen. Allerdings! That ich denn das
Nicht auch? Erkundete, besann ich denn
Mich erst nicht auch, als sie im Feuer schrie? —
Fürwahr! bei Gott! Es ist doch gar was Schönes,
So weise, so bedächtig seyn!

Saladin. Nun, nun!
So sieh' doch einem Alten etwas nach.
Wie lange können seine Weigerungen
Denn dauern? Wird er denn von Dir verlangen,
Daß Du erst Jude werden sollst?

Tempelherr. Wer weiß!

Saladin. Wer weiß? — der diesen Nathan besser kennt.

Tempelherr. Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum

Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind
Nicht Alle frei, die ihrer Ketten spotten.
Saladin. Sehr reif bemerkt! Doch Nathan, wahrlich, Nathan . . .
Tempelherr. Der Aberglauben schlimmster ist, den seinen
Für den erträglichsten zu halten . . .
Saladin. Mag
Wohl seyn! Doch Nathan . . .
Tempelherr. Dem allein
Die blöde Menschheit zu vertrauen, bis
Sie hellern Wahrheitstag gewöhne; der
Allein . . .
Saladin. Gut! Aber Nathan! — Nathan's Loos
Ist diese Schwachheit nicht.
Tempelherr. So dacht' ich auch! —
Wenn gleichwohl dieser Ausbund aller Menschen
So ein gemeiner Jude wäre, daß
Er Christenkinder zu bekommen suchte,
Um sie als Juden aufzuzieh'n: — wie dann?
Saladin. Wer sagt ihm so was nach?
Tempelherr. Das Mädchen selbst,
Mit welcher er mich krönt, mit deren Hoffnung
Er gern mir zu bezahlen schiene, was
Ich nicht umsonst für sie gethan soll haben: —
Das Mädchen selbst ist seine Tochter — nicht;
Ist ein verzettelt Christenkind.

Saladin. Das er
Dem ungeachtet Dir nicht geben wollte?
Tempelherr (heftig). Woll' oder wolle nicht! Er ist entdeckt.
Der tolerante Schwätzer ist entdeckt!
Ich werde hinter diesen jüd'schen Wolf,
Im philosoph'schen Schafpelz, Hunde schon
Zu bringen wissen, die ihn zausen sollen!
Saladin (ernst). Sey ruhig, Christ!
Tempelherr. Was? ruhig Christ? — Wenn Jud'
Und Muselmann, auf Jud', auf Muselmann
Bestehen; soll allein der Christ den Christen
Nicht machen dürfen?
Saladin (noch ernster). Ruhig, Christ!
Tempelherr (gelassen). Ich fühle
Des Vorwurfs ganze Last, — die Saladin
In diese Sylbe preßt! Ah, wenn ich wüßte,
Wie Assad, — Assad sich an meiner Stelle
Hierbei genommen hätte!
Saladin. Nicht viel besser! —
Vermuthlich ganz so brausend! — Doch, wer hat
Denn Dich auch schon gelehrt, mich so wie Er
Mit Einem Worte zu bestechen? Freilich,
Wenn Alles sich verhält, wie Du mir sagest:
Kann ich mich selber kaum in Nathan finden. —
Indeß, er ist mein Freund, und meiner Freunde

Muß keiner mit dem andern hadern. — Laß
Dich weisen! Geh' behutsam! Gib ihn nicht
Sofort den Schwärmern Deines Pöbels preis!
Verschweig', was Deine Geistlichkeit, an ihm
Zu rächen, mir so nahe legen würde.
Sey keinem Juden, keinem Muselmanne
Zum Trotz, ein Christ!

Tempelherr. Bald wär's damit zu spät!
Doch Dank der Blutbegier des Patriarchen,
Deß Werkzeug mir zu werden graute!

Saladin. Wie?
Du kamst zum Patriarchen eher, als
Zu mir?

Tempelherr. Im Sturm der Leidenschaft, im Wirbel
Der Unentschlossenheit! — Verzeih'! — Du wirst
Von Deinem Assad, fürcht' ich, ferner nun
Nichts mehr in mir erkennen wollen.

Saladin. Wär'
Es diese Furcht nicht selbst! Mich dünkt, ich weiß,
Aus welchen Fehlern unsre Tugend keimt.
Pfleg' diese ferner nur, und jene sollen
Bei mir Dir wenig schaden. — Aber geh'!
Such' Du nun Nathan, wie er Dich gesucht;
Und bring' ihn her. Ich muß Euch doch zusammen

Verständigen. — Wär' um das Mädchen Dir
Im Ernst zu thun: sey ruhig. Sie ist Dein!
Auch soll es Nathan schon empfinden, daß
Er ohne Schweinefleisch ein Christenkind
Erziehen dürfen! — Geh'!
(Der Tempelherr geht ab, und Sittah verläßt den Sopha.)

Fünfter Auftritt.

Saladin. Sittah.

Sittah. Ganz sonderbar.
Saladin. Gelt, Sittah! Muß mein Assad nicht ein braver,
Ein schöner junger Mann gewesen seyn?
Sittah. Wenn er so war, und nicht zu diesem Bilde
Der Tempelherr vielmehr gesessen! Aber
Wie hast Du doch vergessen können, Dich
Nach seinen Aeltern zu erkundigen?
Saladin. Und in's Besondre wohl nach seiner Mutter?
Ob seine Mutter hier zu Lande nie
Gewesen sey? — Nicht wahr?
Sittah. Das machst Du gut!
Saladin. O, möglicher wär' nichts! Denn Assad war
Bei hübschen Christendamen so willkommen,

Auf hübsche Christendamen so erpicht,
Daß einmal gar die Rede ging — Nun, nun
Man spricht nicht gern davon. — Genug;
ich hab'
Ihn wieder! — will mit allen seinen Fehlern,
Mit allen Launen seines weichen Herzens
Ihn wieder haben! — O! das Mädchen muß
Ihm Nathan geben. Meinst Du nicht?

Sittah. Ihm geben?
Ihm lassen!

Saladin. Allerdings! Was hätte Nathan,
So bald er nicht ihr Vater ist, für Recht
Auf sie? Wer ihr das Leben so erhielt,
Tritt einzig in die Rechte deß, der ihr
Es gab.

Sittah. Wie also, Saladin? wenn Du
Nur gleich das Mädchen zu Dir nähmst?
Sie nur
Dem unrechtmäßigen Besitzer gleich
Entzögest?

Saladin. Thäte das wohl Noth?

Sittah. Noth nun
Wohl eben nicht! — Die liebe Neubegier
Treibt mich allein, Dir diesen Rath zu geben;
Denn von gewissen Männern mag ich gar
Zu gern, so bald wie möglich, wissen, was
Sie für ein Mädchen lieben können.

Saladin. Nun,
So schick' und laß' sie holen.

Sittah. Darf ich, Bruder?
Saladin. Nur schone Nathan's! Nathan muß durchaus
Nicht glauben, daß man mit Gewalt ihn von
Ihr trennen wolle.
Sittah. Sorge nicht!
Saladin. Und ich,
Ich muß schon selbst seh'n, wo Al-Hafi bleibt.

Sechster Auftritt.

Scene: die offne Flur in Nathan's Hause, gegen die Palmen zu, wie im ersten Auftritt des ersten Aufzugs.

Ein Theil der Waaren und Kostbarkeiten liegt ausgekramt, deren eben daselbst gedacht wird.

Nathan. Daja.

Daja. O, Alles herrlich! Alles auserlesen!
O, Alles, — wie nur Ihr es geben könnt.
Wo wird der Silberstoff mit goldnen Ranken
Gemacht? Was kostet er? — Das nenn' ich doch
Ein Brautkleid! Keine Königin verlangt
Es besser.
Nathan. Brautkleid? Warum Brautkleid eben?

Daja. Je nun! Ihr dachtet daran freilich nicht,
Als Ihr ihn kauftet. – Aber wahrlich, Nathan,
Der und kein andrer muß es seyn! Er ist
Zum Brautkleid wie bestellt. Der weiße Grund,
Ein Bild der Unschuld; und die goldnen Ströme,
Die aller Orten diesen Grund durchschlängeln:
Ein Bild des Reichthums. Seht Ihr? Allerliebst!

Nathan. Was witzelst Du mir da? von wessen Brautkleid
Sinnbilderst Du mir so gelehrt? Bist Du
Denn Braut?

Daja. Ich?

Nathan. Nun, wer denn?

Daja. Ich? – lieber Gott!

Nathan. Wer denn? Von wessen Brautkleid sprichst Du denn? –
Das Alles ist ja Dein und keiner Andern.

Daja. Ist mein? soll mein seyn? ist für Recha nicht?

Nathan. Was ich für Recha mitgebracht, das liegt
In einem andern Ballen. Mach'! nimm weg!
Trag' Deine Siebensachen fort!

Daja. Versucher!

Nein, wären es die Kostbarkeiten auch
Der ganzen Welt! Nicht rühr' an! wenn Ihr mir
Vorher nicht schwört, von dieser einzigen
Gelegenheit, dergleichen Euch der Himmel
Nicht zweimal schicken wird, Gebrauch zu machen.

Nathan. Gebrauch? von was? — Gelegenheit? wozu?

Daja. O, stellt Euch nicht so fremd! — Mit kurzen Worten:
Der Tempelherr liebt Recha; gebt sie ihm!
So hat doch einmal Eure Sünde, die
Ich länger nicht verschweigen kann, ein Ende.
So kömmt das Mädchen wieder unter Christen:
Wird wieder, was sie ist; ist wieder, was
Sie war: und Ihr, Ihr habt mit all dem Guten,
Das wir Euch nicht genug verdanken können,
Nicht Feuerkohlen blos auf Euer Haupt
Gesammelt.

Nathan. Doch die alte Leyer wieder? —
Mit einer neuen Saite nur bezogen,
Die, fürcht' ich, weder stimmt noch hält.

Daja. Wie so?

Nathan. Mir wär' der Tempelherr schon recht. Ihm gönnt'
Ich Recha mehr, als Einem in der Welt.
Allein . . . Nun, habe nur Geduld!

Daja. Geduld?
Geduld, ist Eure alte Leyer nun
Wohl nicht?

Nathan. Nur wenige Tage noch Geduld! . .
Sieh' doch! – Wer kömmt denn dort? Ein Klosterbruder?
Geh', frag' ihn, was er will.

Daja. Was wird er wollen?
(Sie geht auf ihn zu und fragt.)

Nathan. So gib! – und eh' er bittet. – (Wüßt' ich nur
Dem Tempelherrn erst beizukommen, ohne
Die Ursach' meiner Neugier ihm zu sagen!
Denn wenn ich sie ihm sag', und der Verdacht
Ist ohne Grund; so hab' ich ganz umsonst
Den Vater auf das Spiel gesetzt.) – Was ist's?

Daja. Er will Euch sprechen.

Nathan. Nun, so laß ihn kommen;
Und geh' indeß.

Siebenter Auftritt.

Nathan. Der Klosterbruder.

Nathan. (Ich bliebe Recha's Vater
Doch gar zu gern! — Zwar kann ich's denn
nicht bleiben,
Auch wenn ich aufhör' es zu heißen? — Ihr,
Ihr selbst werd' ich's doch immer auch noch
heißen,
Wenn sie erkennt, wie gern ich's wäre.) —
Geh'! —
Was ist zu Euern Diensten, frommer Bruder?

Klosterbruder. Nicht eben viel! — Ich
freue mich, Herr Nathan,
Euch annoch wohl zu seh'n.

Nathan. So kennt Ihr mich?

Klosterbruder. Je nun, wer kennt Euch
nicht? Ihr habt so Manchem
Ja Euren Namen in die Hand gedrückt.
Er steht in meiner auch, seit vielen Jahren.

Nathan (nach seinem Beutel langend).
Kommt, Bruder, kommt; ich frisch' ihn auf.

Klosterbruder. Habt Dank!
Ich würd' es Aermern stehlen; nehme nichts. —
Wenn Ihr mir nur erlauben wollt, ein wenig
Euch meinen Namen aufzufrischen. Denn

Ich kann mich rühmen, auch in Eure Hand
Etwas gelegt zu haben, was nicht zu
Verachten war.

Nathan. Verzeiht! — Ich schäme mich. —
Sagt, was? — und nehmt zur Buße sieben-
fach
Den Werth desselben von mir an.

Klosterbruder. Hört doch
Vor allen Dingen, wie ich selber nur
Erst heut an dieß mein Euch vertrautes
Pfand
Erinnert worden.

Nathan. Mir vertrautes Pfand?

Klosterbruder. Vor kurzem saß ich noch
als Eremit
Auf Quarantana, unweit Jericho.
Da kam arabisch' Raubgesindel, brach
Mein Gotteshäuschen ab, und meine Zelle,
Und schleppte mich mit fort. Zum Glück ent-
kam
Ich noch, und floh hierher zum Patriarchen,
Um mir ein andres Plätzchen auszubitten,
Allwo ich meinem Gott in Einsamkeit
Bis an mein selig Ende dienen könne.

Nathan. Ich steh' auf Kohlen, guter
Bruder. Macht
Es kurz. Das Pfand! das mir vertraute
Pfand!

Klosterbruder. Sogleich, Herr Nathan.
— Nun, der Patriarch

Versprach mir eine Siedelei auf Thabor,
So bald als eine leer, und hieß inzwischen
Im Kloster mich als Laienbruder bleiben.
Da bin ich jetzt, Herr Nathan, und verlange
Des Tags wohl hundertmal auf Thabor.
Denn
Der Patriarch braucht mich zu Allerlei,
Wovor ich großen Ekel habe. Zum
Exempel:

Nathan. Macht, ich bitt' Euch!

Klosterbruder. Nun, es kömmt! —
Da hat ihm Jemand heut in's Ohr gesetzt:
Es lebe hier herum ein Jude, der
Ein Christenkind als seine Tochter sich
Erzöge.

Nathan (betroffen). Wie?

Klosterbruder. Hört mich nur aus! —
Indem
Er mir nun aufträgt, diesem Juden, stracks
Wo möglich, auf die Spur zu kommen, und
Gewaltig sich ob eines solchen Frevels
Erzürnt, der ihm die wahre Sünde wider
Den heil'gen Geist bedünkt; — das ist, die
Sünde,
Die aller Sünden größte Sünd' uns gilt,
Nur daß wir, Gott sey Dank, so recht nicht
wissen,
Worin sie eigentlich besteht! — da wacht
Mit einmal mein Gewissen auf und mir
Fällt bei, ich könnte selber wohl vor Zeiten

Zu dieser unverzeihlich-großen Sünde
Gelegenheit gegeben haben. — Sagt:
Hat Euch ein Reitknecht nicht vor achtzehn Jahren
Ein Töchterchen gebracht von wenig Wochen?

Nathan. Wie das? — Nun freilich — allerdings. —

Klosterbruder. Ei, seht
Mich doch recht an! — Der Reitknecht, der bin ich.

Nathan. Seyd Ihr?

Klosterbruder. Der Herr, von welchem ich's Euch brachte,
War, — ist mir recht, — ein Herr von Filneck, — Wolf
Von Filneck!

Nathan. Richtig!

Klosterbruder. Weil die Mutter kurz
Vorher gestorben war, und sich der Vater
Nach, — mein' ich, — Gazza plötzlich werfen mußte,
Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte:
So sandt' er's Euch. Und traf ich Euch damit
Nicht in Darun?

Nathan. Ganz recht!

Klosterbruder. Es wär' kein Wunder,
Wenn mein Gedächtniß mich betrög'. Ich habe
Der braven Herr'n so viel gehabt, und diesem
Hab' ich nur gar zu kurze Zeit gedient.

Er blieb bald drauf bei Askalon, und war
Wohl sonst ein lieber Herr.

Nathan. Ja wohl! ja wohl!
Dem ich so viel, so viel zu danken habe!
Der mehr als einmal mich dem Schwert entrissen!

Klosterbruder. O schön! so werd't Ihr seines Töchterchens
Euch um so lieber angenommen haben.

Nathan. Das könnt Ihr denken.

Klosterbruder. Nun, wo ist es denn?
Es ist doch wohl nicht etwa gar gestorben? —
Laßt's lieber nicht gestorben seyn! — Wenn sonst
Nur Niemand um die Sache weiß, so hat
Es gute Wege.

Nathan. Hat es?

Klosterbruder. Traut mir, Nathan!
Denn seht, ich denke so: Wenn an das Gute,
Das ich zu thun vermeine, gar zu nah
Was gar zu Schlimmes grenzt: so thu' ich lieber
Das Gute nicht; weil wir das Schlimme zwar
So ziemlich zuverläßig kennen, aber
Bei weitem nicht das Gute. — War ja wohl
Natürlich; wenn das Christentöchterchen
Recht gut von Euch erzogen werden sollte:
Daß Ihr's als Euer eigen Töchterchen
Erzögt. — Das hättet Ihr mit aller Lieb'
Und Treue nun gethan, und müßtet so

Belohnet werden? Das will mir nicht ein!
Ei freilich, klüger hättet Ihr gethan,
Wenn Ihr die Christin durch die zweite Hand
Als Christin auferziehen lassen; aber
So hättet Ihr das Kindchen Eures Freunds
Auch nicht geliebt. Und Kinder brauchen Liebe,
Wär's eines wilden Thieres Lieb' auch nur,
In solchen Jahren mehr, als Christenthum.
Zum Christenthume hat's noch immer Zeit.
Wenn nur das Mädchen sonst gesund und fromm
Vor Euern Augen aufgewachsen ist,
So blieb's vor Gottes Augen, was es war. —
Und ist denn nicht das ganze Christenthum
Auf's Judenthum gebaut? Es hat mich oft
Geärgert, hat mir Thränen g'nug gekostet,
Wenn Christen gar so sehr vergessen konnten,
Daß unser Herr ja selbst ein Jude war.

Nathan. Ihr, guter Bruder, müßt mein Fürsprach seyn,
Wenn Haß und Gleißnerei sich gegen mich
Erheben sollten — wegen einer That —
Ah, wegen einer That! — Nur Ihr, Ihr sollt
Sie wissen! — Nehmt sie aber mit in's Grab!
Noch hat mich nie die Eitelkeit versucht,
Sie jemand Anderm zu erzählen. Euch
Allein erzähl' ich sie. Der frommen Einfalt
Allein erzähl' ich sie, weil die allein

Versteht, was sich der gottergebene Mensch
Für Thaten abgewinnen kann.

Klosterbruder. Ihr seyd
Gerührt, und Euer Auge steht voll Wasser!

Nathan. Ihr traft mich mit dem Kinde zu Darun.
Ihr wißt wohl aber nicht, daß, wenig Tage
Zuvor, in Gath die Christen alle Juden
Mit Weib und Kind ermordet hatten; wißt
Wohl nicht, daß unter diesen meine Frau
Mit sieben hoffnungsvollen Söhnen sich
Befunden, die in meines Bruders Hause,
Zu dem ich sie geflüchtet, insgesammt
Verbrennen müssen.

Klosterbruder. Allgerechter!

Nathan. Als
Ihr kamt, hatt' ich drei Tag' und Nächt' in Asch'
Und Staub vor Gott gelegen und geweint. —
Geweint? Beiher mit Gott auch wohl gerechtet,
Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht,
Der Christenheit den unversöhnlichsten
Haß zugeschworen. —

Klosterbr. Ach! Ich glaub's Euch wohl!

Nathan. Doch nun kam die Vernunft allmählich wieder.
Sie sprach mit sanfter Stimm': „Und doch ist Gott!

Doch war auch Gottes Rathschluß das! Wohlan!
Komm'! übe, was du längst begriffen hast;
Was sicherlich zu üben schwerer nicht,
Als zu begreifen ist, wenn du nur willst.
Steh' auf!" — Ich stand, und rief zu Gott: ich will,
Willst Du nur, daß ich will! — Indem stiegt Ihr
Vom Pferd', und überreichtet mir das Kind,
In Euern Mantel eingehüllt. — Was Ihr
Mir damals sagtet, was ich Euch: hab' ich
Vergessen. So viel weiß ich nur: ich nahm
Das Kind, trug's auf mein Lager, küßt' es, warf
Mich auf die Knie, und schluchzte: „Gott! auf sieben
Doch nun schon Eines wieder!

Klosterbruder. Nathan! Nathan!
Ihr seyd ein Christ! — Bei Gott, Ihr seyd ein Christ!
Ein bess'rer Christ war nie!

Nathan. Wohl uns! Denn, was
Mich Euch zum Christen macht, das macht Euch mir
Zum Juden! — Aber laßt uns länger nicht
Einander nur erweichen. Hier braucht's That!
Und ob mich siebenfache Liebe schon
Bald an dieß einz'ge fremde Mädchen band;
Ob der Gedanke mich schon tödtet, daß

Ich meine sieben Söhn' in ihr auf's Neue
Verlieren soll: — wenn sie von meinen Händen
Die Vorsicht wieder fordert, — ich gehorche!
Klosterbruder. Nun vollend's! — Eben das bedacht' ich mich
So viel, Euch anzurathen! Und so hat's
Euch Euer guter Geist schon angerathen!
Nathan. Nur muß der erste Beste mir sie nicht
Entreißen wollen!
Klosterbruder. Nein, gewiß nicht!
Nathan. Wer
Auf sie nicht größre Rechte hat, als ich,
Muß frühere zum mind'sten haben. —
Klosterbruder. Freilich!
Nathan. Die ihm Natur und Blut ertheilen.
Klosterbruder. So
Mein' ich es auch!
Nathan. D'rum nennt mir nur geschwind
Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm,
Als Vetter oder sonst als Sipp verwandt:
Ihm will ich sie nicht vorenthalten — sie,
Die jedes Hauses, jedes Glaubens Zierde
Zu seyn erschaffen und erzogen ward. —
Ich hoff', Ihr wißt von diesem Euern Herrn
Und dem Geschlechte dessen mehr, als ich.
Klosterbr. Das, guter Nathan, wohl nun schwerlich! — Denn

Ihr habt ja schon gehört, daß ich nur gar
Zu kurze Zeit bei ihm gewesen.

Nathan. Wißt
Ihr denn nicht wenigstens, was für Geschlechts
Die Mutter war? — War sie nicht eine Stauffin?

Klosterbruder. Wohl möglich! — Ja, mich dünkt.

Nathan. Hieß nicht ihr Bruder
Conrad von Stauffen? — und war Tempelherr?

Klosterbr. Wenn mich's nicht trügt. Doch halt! Da fällt mir ein,
Daß ich vom sel'gen Herrn ein Büchelchen
Noch hab'. Ich zog's ihm aus dem Busen, als
Wir ihn bei Askalon verscharrten.

Nathan. Nun?

Klosterbruder. Es sind Gebete drin. Wir nennen's ein
Brevier. — Das, dacht' ich, kann ein Christenmensch
Ja wohl noch brauchen. — Ich nun freilich nicht. —
Ich kann nicht lesen. —

Nathan. Thut nichts! — Nur zur Sache.

Klosterbruder. In diesem Büchelchen stehn vorn und hinten,
Wie ich mir sagen lassen, mit des Herrn

Selbsteigner Hand, die Angehörigen
Von ihm und ihr geschrieben.

Nathan. O erwünscht!
Geht! lauft! holt mir das Büchelchen. Geschwind!
Ich bin bereit, mit Gold es aufzuwägen;
Und tausend Dank dazu! Eilt! lauft!

Klosterbruder. Recht gern!
Es ist arabisch aber, was der Herr
Hineingeschrieben. (ab.)

Nathan. Einerlei! Nur her! —
Gott! wenn ich doch das Mädchen noch behalten,
Und einen solchen Eidam mir damit
Erkaufen könnte! — Schwerlich wohl! — Nun, fall'
Es aus, wie's will! — Wer mag es aber denn
Gewesen seyn, der bei dem Patriarchen
So etwas angebracht? Das muß ich doch
Zu fragen nicht vergessen. — Wenn es gar
Von Daja käme!

Achter Auftritt.

Daja. Nathan.

Daja (eilig und verlegen). Denkt doch, Nathan!

Nathan. Nun?

Daja. Das arme Kind erschrak wohl recht darüber!
Da schickt . . .

Nathan. Der Patriarch?

Daja. Des Sultans Schwester,
Prinzessin Sittah . . .

Nathan. Nicht der Patriarch?

Daja. Nein, Sittah! — Hört Ihr nicht? — Prinzessin Sittah
Schickt her, und läßt sie zu sich holen.

Nathan. Wen?
Läßt Recha holen? — Sittah läßt sie holen? —
Nun: wenn sie Sittah holen läßt, und nicht
Der Patriarch . . .

Daja. Wie kommt Ihr denn auf den?

Nathan. So hast Du kürzlich nichts von ihm gehört?
Gewiß nicht? Auch ihm nichts gesteckt?

Daja. Ich? Ihm?

Nathan. Wo sind die Boten?

Daja. Vorn.

Nathan. Ich will sie doch
Aus Vorsicht selber sprechen. Komm! — Wenn nur
Vom Patriarchen nichts dahinter ist.

(Ab.)

Daja. Und ich — ich fürchte ganz was Anders noch.

Was gilt's? die einzige vermeinte Tochter
So eines reichen Juden wär' auch wohl
Für einen Muselmann nicht übel. — Hui,
Der Tempelherr ist drum; ist drum, wenn ich
Den zweiten Schritt nicht auch noch wage; nicht
Auch ihr noch selbst entdecke, wer sie ist! —
Getrost! Laß mich den ersten Augenblick,
Den ich allein sie habe, dazu brauchen!
Und der wird seyn: — vielleicht nun eben, wenn
Ich sie begleite. So ein erster Wink
Kann unter Weges wenigstens nicht schaden.
Ja, ja! Nur zu! Jetzt oder nie! Nur zu!
(Ihm nach.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Scene: das Zimmer in Saladin's Pallast, in welches die Beutel mit Geld getragen werden, die noch zu sehen sind.

Saladin, und bald darauf verschiedene Mameluken.

Saladin (im Hereintreten). Da steht das
Geld nun noch! Und Niemand weiß
Den Derwisch aufzufinden, der vermuthlich
An's Schachbrett irgendwo gerathen ist,
Das ihn wohl seiner selbst vergessen macht; —
Warum nicht meiner? — Nun, Geduld! —
Was gibt's?

Ein Mameluk. Erwünschte Nachricht,
Sultan! Freude, Sultan! . .
Die Karavane von Kahira kömmt,

Ist glücklich da mit siebenjährigem
Tribut des reichen Nils.

Saladin. Brav, Ibrahim!
Du bist mir wahrlich ein willkommner Bote! –
Ha! endlich einmal! endlich! – Habe Dank
Der guten Zeitung.

Mameluk (wartend). (Nun? nur her damit!)

Saladin. Was wart'st Du? – Geh' nur wieder.

Mameluk. Dem Willkommnen
Sonst nichts?

Saladin. Was denn noch sonst?

Mameluk. Dem guten Boten
Kein Botenbrod? So wär' ich ja der Erste,
Den Saladin mit Worten abzulohnen,
Doch endlich lernte! Auch ein Ruhm! – der Erste,
Mit dem er knickerte.

Saladin. So nimm Dir nur
Dort einen Beutel.

Mameluk. Nein, nun nicht! Du kannst
Mir sie nun Alle schenken wollen.

Saladin. Trotz! –
Komm' her! Da hast Du zwei. – Im Ernst? er geht?
Thut mir's an Edelmuth zuvor? – Denn sicher
Muß ihm es saurer werden, auszuschlagen,

Als mir zu geben. — Ibrahim! — Was kömmt
Mir denn auch ein, so kurz vor meinem Abtritt
Auf einmal ganz ein Andrer seyn zu wollen? —
Will Saladin als Saladin nicht sterben?
So mußt' er auch als Saladin nicht leben.

Ein zweiter Mameluk. Nun, Sultan! . . .

Saladin. Wenn Du mir zu melden kömmst . . .

Zweiter Mameluk. Daß aus Aegypten der Transport nun da!

Saladin. Ich weiß schon.

Zweiter Mameluk. Kam ich doch zu spät!

Saladin. Warum
Zu spät? — Da nimm für Deinen guten Willen
Der Beutel einen oder zwei.

Zweiter Mameluk. Macht drei!

Saladin. Ja, wenn Du rechnen kannst! — So nimm sie nur.

Zweiter Mameluk. Es wird wohl noch ein Dritter kommen, — wenn
Er anders kommen kann.

Saladin. Wie das?

Zweiter Mameluk. Je nun!
Er hat auch wohl den Hals gebrochen. Denn

Sobald wir Drei der Ankunft des Transports
Versichert waren, sprengte Jeder frisch
Davon. Der Vorderste, der stürzt, und so
Komm' ich nun vor, und bleib' auch vor, bis in
Die Stadt, wo aber Ibrahim, der Lecker,
Die Gassen besser kennt.

Saladin. O der Gestürzte!
Freund, der Gestürzte! — Reit' ihm doch entgegen.

Zweiter Mameluk. Das werd' ich ja wohl thun! — Und wenn er lebt,
So ist die Hälfte dieser Beutel sein.

(Geht ab.)

Saladin. Sieh', welch ein guter, edler Kerl auch das! —
Wer kann sich solcher Mameluken rühmen?
Und wär' mir denn zu denken nicht erlaubt,
Daß sie mein Beispiel bilden helfen? Fort
Mit dem Gedanken, sie zu guter Letzt
Noch an ein anders zu gewöhnen; . . .

Ein dritter Mameluk. Sultan! . . .

Saladin. Bist Du's, der stürzte?

Dritter Mameluk. Nein. Ich melde nur,
Daß Emir Mansor, der die Karavane
Geführt, vom Pferde steigt . . .

Saladin. Bring' ihn! Geschwind! —
Da ist er ja! —

Zweiter Auftritt.

Emir Mansor. Saladin.

Saladin. Willkommen, Emir! Nun,
Wie ist's gegangen? — Mansor, Mansor, hast
Uns lange warten lassen!

Mansor. Dieser Brief
Berichtet, was Dein Abulkassem erst
Für Unruh' in Thebais dämpfen müssen,
Eh' wir es wagen dürfen abzugehen.
Den Zug darauf hab' ich beschleuniget
So viel, wie möglich war.

Saladin. Ich glaube Dir!
Und nimm nur, guter Mansor, nimm sogleich . . .
Du thust es aber doch auch gern? . . nimm frische
Bedeckung nur sogleich. Du mußt sogleich
Noch weiter, mußt der Gelder größern Theil
Auf Libanon zum Vater bringen.

Mansor. Gern!
Sehr gern!

Saladin. Und nimm Dir die Bedeckung ja
Nur nicht zu schwach! Es ist um Libanon
Nicht Alles mehr so sicher. Hast Du nicht
Gehört? Die Tempelherrn sind wieder rege,

Sey wohl auf Deiner Hut! — Komm nur!
Wo hält
Der Zug? Ich will ihn sehn, und Alles selbst
Betreiben. Ihr! ich bin sodann bei Sittah.

Dritter Auftritt.

Scene: die Palmen vor Nathan's Hause, wo der Tempelherr auf und nieder geht.

In's Haus nun will ich einmal nicht. — Er
wird
Sich endlich doch wohl sehen lassen! — Man
Bemerkte mich ja sonst so bald, so gern! —
Will's noch erleben, daß er sich's verbittet,
Vor seinem Hause mich so fleißig finden
Zu lassen. — Hm! — ich bin doch aber auch
Sehr ärgerlich. — Was hat mich denn
nun so
Erbittert gegen ihn? — Er sagte ja:
Noch schlüg' er mir nichts ab. Und Saladin
Hat's über sich genommen, ihn zu stimmen. —
Wie? sollte wirklich wohl in mir der Christ
Noch tiefer nisten, als in ihm der Jude? —
Wer kennt sich recht? Wie könnt' ich ihm
denn sonst
Den kleinen Raub nicht gönnen wollen, den
Er sich's zu solcher Angelegenheit
Gemacht, den Christen abzujagen? — Freilich

Kein kleiner Raub, ein solch Geschöpf! —
Geschöpf?
Und wessen? — Doch des Sklaven nicht, der
auf
Des Lebens öden Strand den Block geflößt,
Und sich davon gemacht? Des Künstlers doch
Wohl mehr, der in dem hingeworfnen Blocke
Die göttliche Gestalt sich dachte, die
Er dargestellt? — Ach! Recha's wahrer Vater
Bleibt, trotz dem Christen, der sie zeugte, —
bleibt
In Ewigkeit der Jude. — Wenn ich mir
Sie lediglich als Christendirne denke,
Sie sonder Alles das mir denke, was
Allein ihr so ein Jude geben konnte; —
Sprich, Herz, — was wär' an ihr, das dir
gefiel?
Nichts! Wenig! Selbst ihr Lächeln, — wär'
es nichts
Als sanfte schöne Zuckung ihrer Muskeln,
Wär', was sie lächeln macht, des Reizes un-
werth,
In den es sich auf ihrem Munde kleidet: —
Nein; selbst ihr Lächeln nicht! Ich hab' es ja
Wohl schöner noch an Aberwitz, an Tand,
An Höhnerei, an Schmeichler und an Buhler
Verschwenden sehn! Hat's da mich auch be-
zaubert?
Hat's da mir auch den Wunsch entlockt, mein
Leben

In seinem Sonnenscheine zu verflattern? —
Ich wüßte nicht. Und bin auf den doch launisch,
Der diesen höhern Werth allein ihr gab!
Wie das? warum? — Wenn ich den Spott verdiente,
Mit dem mich Saladin entließ! Schon schlimm
Genug, daß Saladin es glauben konnte!
Wie klein ich ihm da scheinen mußte! wie
Verächtlich! — Und das Alles um ein Mädchen? —
Curd! Curd! das geht so nicht. Lenk' ein! Wenn vollends
Mir Daja nur was vorgeplaudert hätte,
Was schwerlich zu erweisen stände? — Sieh',
Da tritt er endlich, in Gespräch vertieft,
Aus seinem Hause! — Ha! mit wem? — Mit ihm?
Mit meinem Klosterbruder? — Ha! so weiß
Er sicherlich schon Alles! ist wohl gar
Dem Patriarchen schon verrathen! — Ha!
Was hab' ich Querkopf nun gestiftet? — Daß
Ein einz'ger Funke dieser Leidenschaft
Doch unsers Hirns so viel verbrennen kann! —
Geschwind entschließ' Dich, was nunmehr zu thun!
Ich will hier seitwärts ihrer warten; — ob
Vielleicht der Klosterbruder ihn verläßt.

Vierter Auftritt.

Nathan. Der Klosterbruder.

Nathan (im Näherkommen). Habt nochmals, guter Bruder, vielen Dank!

Klosterbruder. Und Ihr desgleichen!

Nathan. Ich? Von Euch? wofür?
Für meinen Eigensinn, Euch aufzudringen,
Was Ihr nicht braucht? — Ja, wenn ihm Euer nur
Auch nachgegeben hätt', Ihr mit Gewalt
Nicht wolltet reicher seyn, als ich.

Klosterbruder. Das Buch
Gehört ja ohnedieß nicht mir; gehört
Ja ohnedieß der Tochter; ist ja so
Der Tochter ganzes väterliches Erbe. —
Je nun, sie hat ja Euch. — Gott gebe nur,
Daß Ihr es nie bereuen dürft, so viel
Für sie gethan zu haben!

Nathan. Kann ich das?
Das kann ich nie. Seyd unbesorgt!

Klosterbruder. Nun, nun!
Die Patriarchen und die Tempelherrn . . .

Nathan. Vermögen mir des Bösen nie so viel
Zu thun, daß irgend was mich reuen könnte;
Geschweige, das! — und seyd Ihr denn so ganz

Versichert, daß ein Tempelherr es ist,
Der Euren Patriarchen hetzt?

Klosterbruder. Es kann
Beinah' kein And'rer seyn. Ein Tempelherr
Sprach kurz vorher mit ihm, und was ich hörte,
Das klang darnach.

Nathan. Es ist doch aber nur
Ein Einziger jetzt in Jerusalem.
Und diesen kenn' ich, dieser ist mein Freund:
Ein junger, edler, offner Mann!

Klosterbruder. Ganz recht;
Der Nämliche! — Doch was man ist, und was
Man seyn muß in der Welt, das paßt ja wohl
Nicht immer.

Nathan. Leider nicht. — So thue, wer's
Auch immer ist, sein Schlimmstes oder Bestes!
Mit Eurem Buche, Bruder, trotz' ich Allem,
Und gehe grades Wegs damit zum Sultan.

Klosterbruder. Viel Glücks! Ich will Euch denn nur hier verlassen.

Nathan. Und habt sie nicht einmal gesehn! Kommt ja
Doch bald, doch fleißig wieder. — Wenn nur heut'
Der Patriarch noch nichts erfährt! — Doch was?
Sagt ihm noch heute, was Ihr wollt.

Klosterbruder. Ich nicht.
Lebt wohl! (Geht ab.)
Nathan. Vergeßt uns ja nicht, Bruder! — Gott!
Daß ich nicht gleich hier unter freiem Himmel
Auf meine Knie sinken kann! — Wie sich
Der Knoten, der so oft mir bange machte,
Nun von sich selber löset! — Gott! wie leicht
Mir wird, daß ich nun weiter auf der Welt
Nichts zu verbergen habe! daß ich vor
Den Menschen nun so frei kann wandeln, als
Vor Dir, der Du allein den Menschen nicht
Nach seinen Thaten brauchst zu richten, die
So selten seine Thaten sind, o Gott! —

Fünfter Auftritt.

Nathan; und der Tempelherr, der von der Seite auf ihn zukömmt.

Tempelherr. He! wartet, Nathan! nehmt mich mit!
Nathan. Wer ruft? —
Seyd Ihr es, Ritter? Wo gewesen, daß
Ihr bei dem Sultan Euch nicht treffen lassen?
Tempelherr. Wir sind einander fehl gegangen. Nehmt's
Nicht übel!

Nathan. Ich nicht; aber Saladin . . .
Tempelherr. Ihr war't nur eben fort...
Nathan. Und spracht ihn doch?
Nun, so ist's gut.
Tempelherr. Er will uns aber Beide
Zusammen sprechen.
Nathan. Desto besser. Kommt
Nur mit. Mein Gang stand ohnehin zu ihm.
Tempelherr. Ich darf ja doch wohl fragen, Nathan, wer
Euch da verließ?
Nathan. Ihr kennt ihn doch wohl nicht?
Tempelherr. War's nicht die gute Haut, der Laienbruder,
Deß sich der Patriarch so gern zum Stöber
Bedient?
Nathan. Kann seyn! Bei'm Patriarchen ist
Er allerdings.
Tempelherr. Der Pfiff ist gar nicht übel:
Die Einfalt vor der Schurkerei voraus
Zu schicken.
Nathan. Ja, die dumme; nicht die fromme.
Tempelherr. An fromme glaubt kein Patriarch.
Nathan. Für den
Nun steh' ich. Der wird seinem Patriarchen
Nichts Ungebührliches vollziehen helfen.

Tempelherr. So stellt er wenigstens sich an. — Doch hat
Er Euch von mir denn nichts gesagt?

Nathan. Von Euch?
Von Euch nun namentlich wohl nichts. — Er weiß
Ja wohl auch schwerlich Euren Namen?

Tempelherr. Schwerlich.

Nathan. Von einem Tempelherrn freilich hat
Er mir gesagt . . .

Tempelherr. Und was?

Nathan. Womit er Euch
Doch ein für alle Mal nicht meinen kann!

Tempelherr. Wer weiß? Laßt doch nur hören.

Nathan. Daß mich Einer
Bei seinem Patriarchen angeklagt . . .

Tempelherr. Euch angeklagt? — Das ist, mit seiner Gunst,
Erlogen. — Hört mich, Nathan! — Ich bin nicht
Der Mensch, der irgend Etwas abzuläugnen
Im Stande wäre. Was ich that, das that ich!
Doch bin ich auch nicht der, der Alles, was
Er that, als wohlgethan vertheid'gen möchte.
Was sollt' ich eines Fehls mich schämen? Hab'
Ich nicht den festen Vorsatz, ihn zu bessern?

Und weiß ich etwa nicht, wie weit mit dem
Es Menschen bringen können? — Hört mich, Nathan! —
Ich bin des Laienbruders Tempelherr,
Der Euch verklagt soll haben, allerdings. —
Ihr wißt ja, was mich wurmisch machte! was
Mein Blut in allen Adern sieden machte!
Ich Gauch! — ich kam, so ganz mit Leib und Seel'
Euch in die Arme mich zu werfen. Wie
Ihr mich empfingt, — wie kalt, — wie lau. — Denn lau
Ist schlimmer noch als kalt, — wie abgemessen
Mir auszubeugen Ihr beflissen war't;
Mit welchen aus der Luft gegriffnen Fragen
Ihr Antwort mir zu geben scheinen wolltet:
Das darf ich kaum mir jetzt noch denken, wenn
Ich soll gelassen bleiben. — Hört mich, Nathan! —
In dieser Gährung schlich mir Daja nach,
Und warf mir ihr Geheimniß an den Kopf,
Das mir den Aufschluß Eures räthselhaften
Betragens zu enthalten schien.

Nathan. Wie das?

Tempelherr. Hört mich nur aus! — Ich bildete mir ein:
Ihr wolltet, was Ihr einmal nun den Christen

So abgejagt, an einen Christen wieder
Nicht gern verlieren. Und so fiel mir ein,
Euch kurz und gut das Messer an die Kehle
Zu setzen.

Nathan. Kurz und gut? und gut? —
Wo steckt
Das Gute?

Tempelherr. Hört mich, Nathan! —
Allerdings;
Ich that nicht recht! — Ihr seyd wohl gar
nicht schuldig. —
Die Närrin Daja weiß nicht, was sie spricht —
Ist Euch gehässig, — sucht Euch nur damit
In einen bösen Handel zu verwickeln. —
Kann seyn! kann seyn! — Ich bin ein jun-
ger Laffe,
Der immer nur an beiden Enden schwärmt;
Bald viel zu viel, bald viel zu wenig thut; —
Auch das kann seyn! Verzeiht mir, Nathan.

Nathan. Wenn
Ihr so mich freilich fasset. —

Tempelherr. Kurz, ich ging
Zum Patriarchen; — hab' Euch aber nicht
Genannt. Das ist erlogen, wie gesagt!
Ich hab' ihm bloß den Fall ganz allgemein
Erzählt, um seine Meinung zu vernehmen. —
Auch das hätt' unterbleiben können: ja
doch! —
Denn kannt' ich nicht den Patriarchen schon

Als einen Schurken? Konnt' ich Euch nicht selber
Nur gleich zur Rede stellen? — Mußt' ich der
Gefahr, so einen Vater zu verlieren,
Das arme Mädchen opfern? — Nun, was thut's!
Die Schurkerei des Patriarchen, die
So ähnlich immer sich erhält, hat mich
Des nächsten Weges wieder zu mir selbst
Gebracht. — Denn hört mich, Nathan, hört mich aus! —
Gesetzt; er wüßt' auch Euren Namen: was
Nun mehr, was mehr? — Er kann Euch ja das Mädchen
Nur nehmen, wenn sie Niemands ist, als Euer;
Er kann sie doch aus **Eurem** Hause nur
In's Kloster schleppen. — Also — gebt sie mir!
Gebt sie nur mir, und laßt ihn kommen. Ha!
Er soll's wohl bleiben lassen, mir mein Weib
Zu nehmen. — Gebt sie mir, geschwind! — Sie sey
Nun Eure Tochter, oder sey es nicht!
Sey Christin, oder Jüdin, oder keines!
Gleich viel! gleich viel! Ich werd' Euch weder jetzt
Noch jemals sonst in meinem ganzen Leben
Darum befragen. Sey, wie's sey!

Nathan. Ihr wähnt

Wohl gar, daß mir die Wahrheit zu verbergen
Sehr nöthig?
Tempelherr. Sey, wie's sey!
Nathan. Ich hab' es ja
Euch, — oder wem es sonst zu wissen ziemt, —
Noch nicht geläugnet, daß sie eine Christin,
Und nichts als meine Pflegetochter ist.
Warum ich's aber ihr noch nicht entdeckt?
Darüber brauch' ich nur bei ihr mich zu
Entschuldigen.
Tempelherr. Das sollt Ihr auch bei ihr
Nicht brauchen. — Gönnt's ihr doch, daß sie Euch nie
Mit andern Augen darf betrachten! Spart
Ihr die Entdeckung doch! — Noch habt Ihr ja,
Ihr ganz allein, mit ihr zu schalten. Gebt
Sie mir! Ich bitt' Euch, Nathan: gebt sie mir!
Ich bin's allein, der sie zum zweitenmale
Euch retten kann, — und will.
Nathan. Ja, — konnte! konnte!
Nun auch nicht mehr. Es ist damit zu spät.
Tempelherr. Wie so? Zu spät?
Nathan. Dank sey dem Patriarchen...
Tempelherr. Dem Patriarchen? Dank? ihm Dank? wofür?

Dank hätte der bei uns verdienen wollen?
Wofür? wofür?

Nathan. Daß wir nun wissen, wem
Sie anverwandt; nun wissen, wessen Händen
Sie sicher ausgeliefert werden kann.

Tempelherr. Das dank' ihm, — wer für mehr ihm danken wird!

Nathan. Aus diesen müßt Ihr auch sie nun erhalten;
Und nicht aus meinen.

Tempelherr. Arme Recha! Was
Dir Alles zustößt, arme Recha! — Was
Ein Glück für andre Waisen wäre, wird
Dein Unglück! — Nathan! — Und wo sind sie, diese
Verwandte?

Nathan. Wo sie sind?

Tempelherr. Und wer sie sind?

Nathan. Besonders hat ein Bruder sich gefunden,
Bei dem Ihr um sie werben müßt.

Tempelherr. Ein Bruder!
Was ist er, dieser Bruder? Ein Soldat?
Ein Geistlicher? — Laßt hören, was ich mir
Versprechen darf.

Nathan. Ich glaube, daß er keines

Von beiden, — oder beides ist. Ich kenn'
Ihn noch nicht recht.

Tempelherr. Und sonst?

Nathan. Ein braver Mann;
Bei dem sich Recha gar nicht übel wird
Befinden.

Tempelherr. Doch ein Christ! — Ich weiß zu Zeiten
Auch gar nicht, was ich von Euch denken soll —
Nehmt mir's nicht ungut, Nathan! — Wird sie nicht
Die Christin spielen müssen, unter Christen?
Und wird sie, was sie lange g'nug gespielt,
Nicht endlich werden? Wird den lautern Weizen,
Den Ihr gesä't, das Unkraut endlich nicht
Ersticken? — Und das kümmert Euch so wenig?
Dem ungeachtet könnt Ihr sagen — Ihr? —
Daß sie bei ihrem Bruder sich nicht übel
Befinden werde?

Nathan. Denk' ich! hoff' ich! — Wenn
Ihr ja bei ihm was mangeln sollte, hat
Sie Euch und mich denn nicht noch immer? —

Tempelherr. Oh!
Was wird bei ihm ihr mangeln können! Wird

Das Brüderchen mit Essen und mit Klei-
dung,
Mit Naschwerk und mit Putz, das Schwe-
sterchen
Nicht reichlich g'nug versorgen? Und was
braucht
Ein Schwesterchen denn mehr? — Ei frei-
lich auch
Noch einen Mann! — Nun, nun; auch den,
auch den
Wird ihr das Brüderchen zu seiner Zeit
Schon schaffen, wie er immer nur zu finden!
Der christlichste, der beste! — Nathan, Na-
than!
Welch' einen Engel hattet Ihr gebildet,
Den Euch nun Andre so verhunzen werden!

Nathan. Hat keine Noth! Er wird sich
unsrer Liebe
Noch immer werth genug behaupten.

Tempelherr. Sagt
Das nicht! Von meiner Liebe sagt das
nicht!
Denn die läßt nichts sich unterschlagen;
nichts,
Es sey auch noch so klein! Auch keinen
Namen! —
Doch halt! — Argwohnt sie wohl bereits,
was mit
Ihr vorgeht?

Nathan. Möglich; ob ich schon nicht wüßte,
Woher.

Tempelherr. Auch eben viel. Sie soll, sie muß
In beiden Fällen, was ihr Schicksal droht,
Von mir zuerst erfahren. Mein Gedanke,
Sie eher wieder nicht zu sehn, zu sprechen,
Als bis ich sie die Meine nennen dürfe,
Fällt weg. Ich eile . . .

Nathan. Bleibt! wohin?

Tempelherr. Zu ihr!
Zu sehn, ob diese Mädchenseele Manns genug
Wohl ist, den einzigen Entschluß zu fassen,
Der ihrer würdig wäre!

Nathan. Welchen?

Tempelherr. Den:
Nach Euch und ihrem Bruder weiter nicht
Zu fragen. —

Nathan. Und?

Tempelherr. Und mir zu folgen; — wenn
Sie d'rüber eines Muselmannes Frau
Auch werden müßte.

Nathan. Bleibt! Ihr trefft sie nicht.
Sie ist bei Sittah, bei des Sultans Schwester.

Tempelherr. Seit wann? warum?

Nathan. Und wollt Ihr da bei ihnen
Zugleich den Bruder finden: kommt nur mit.

Tempelherr. Den Bruder? welchen?
Sittah's oder Recha's?

Nathan. Leicht beide. Kommt nur mit!
Ich bitt' Euch, kommt!
(Er führt ihn fort.)

Sechster Auftritt.

Scene: in Sittah's Harem.

Sittah und Recha in Unterhaltung begriffen.

Sittah. Was freu' ich mich nicht Deiner, süßes Mädchen! —
Sey so beklemmt nur nicht! so angst! so schüchtern! —
Sey munter! sey gesprächiger! vertrauter!

Recha. Prinzessin! . . .

Sittah. Nicht doch! nicht Prinzessin! Nenn'
Mich Sittah, — Deine Freundin; — Deine Schwester
Nenn' mich, Dein Mütterchen! Ich könnte das
Ja schier auch seyn. — So jung! so klug! so fromm!

Was Du nicht Alles weißt! nicht Alles mußt
Gelesen haben!

Recha. Ich gelesen? – Sittah,
Du spottest Deiner kleinen albern Schwester.
Ich kann kaum lesen.

Sittah. Kanst kaum, Lügnerin!

Recha. Ein wenig meines Vaters Hand. – Ich meinte,
Du sprächst von Büchern.

Sittah. Allerdings! von Büchern.

Recha. Nun, Bücher wird mir wahrlich schwer zu lesen.

Sittah. In Ernst?

Recha. In ganzem Ernst. Mein Vater liebt
Die kalte Buchgelehrsamkeit, die sich
Mit todten Zeichen in's Gehirn nur drückt,
Zu wenig.

Sittah. Ei, was sagst Du! – Hat indeß
Wohl nicht sehr Unrecht! Und so manches, was
Du weißt? . . .

Recha. Weiß ich allein aus seinem Munde:
Und könnte bei dem Meisten Dir noch sagen,
Wie? wo? warum? er mich's gelehrt.

Sittah. So hängt

Sich freilich Alles besser an. So lernt
Mit Eins die ganze Seele.

Recha. Sicher hat
Auch Sittah wenig oder nichts gelesen.

Sittah. Wie so? – Ich bin nicht stolz
auf's Gegentheil. –
Allein wie so? Dein Grund! Sprich dreist.
Dein Grund?

Recha. Sie ist so schlecht und recht; so
unverkünstelt;
So ganz sich selbst nur ähnlich . . .

Sittah. Nun?

Recha. Das sollen
Die Bücher uns nur selten lassen; sagt
Mein Vater.

Sittah. O, was ist Dein Vater für
Ein Mann!

Recha. Nicht wahr?

Sittah. Wie nah' er immer doch
Zum Ziele trifft!

Recha. Nicht wahr? – und diesen Vater –

Sittah. Was ist Dir, Liebe?

Recha. Diesen Vater –

Sittah. Gott!
Du weinst?

Recha. Und diesen Vater – Ah! es muß
Heraus! Mein Herz will Luft, will Luft!...
(Wirft sich, von Thränen überwältigt, zu
ihren Füßen.)

Sittah. Kind, was
Geschieht Dir? Recha! . . .

Recha. Diesen Vater soll,
Soll ich verlieren!

Sittah. Du? verlieren? — ihn?
Wie das? — Sey ruhig! — Nimmermehr!
— Steh' auf!

Recha. Du sollst vergebens Dich zu meiner Freundin,
Zu meiner Schwester nicht erboten haben!

Sittah. Ich bin's ja! — bin's! — Steh' doch nur auf! Ich muß
Sonst Hülfe rufen.

Recha (die sich ermannt und aufsteht).
Ah! verzeih'! vergib! —
Mein Schmerz hat mich vergessen machen, wer
Du bist. Vor Sittah gilt kein Winseln, kein
Verzweifeln. Kalte, ruhige Vernunft
Will Alles über sie allein vermögen.
Weß Sache diese bei ihr führt, der siegt.

Sittah. Nun denn?

Recha. Nein, meine Freundin, meine Schwester
Gibt das nicht zu, gibt nimmer zu, daß mir
Ein andrer Vater aufgedrungen werde!

Sittah. Ein andrer Vater? aufgedrungen? Dir?
Wer kann das? kann das auch nur wollen, Liebe?

Recha. Wer? Meine gute böse Daja kann
Das wollen, — will das können. — Ja; Du kennst
Wohl diese gute böse Daja nicht?
Nun, Gott vergeb' es ihr! — belohn' es ihr!
Sie hat mir so viel Gutes, — so viel Böses
Erwiesen!

Sittah. Böses Dir? — So muß sie Gutes
Doch wahrlich wenig haben.

Recha. Doch! recht viel,
Recht viel!

Sittah. Wer ist sie?

Recha. Eine Christin, die
In meiner Kindheit mich gepflegt, mich so
Gepflegt! — Du glaubst nicht! — Die mir eine Mutter
So wenig missen lassen! — Gott vergelt'
Es ihr! — Die aber mich auch so geängstet!
Mich so gequält!

Sittah. Und über was? warum?
Wie?

Recha. Ach! die arme Frau, — ich sag'
Dir's ja, —
Ist eine Christin, muß aus Liebe quälen; —
Ist eine von den Schwärmerinnen, die
Den allgemeinen, einzig wahren Weg
Nach Gott zu wissen wähnen!

Sittah. Nun versteh' ich.

Recha. Und sich gedrungen fühlen, einen
Jeden,
Der dieses Wegs verfehlt, darauf zu len-
ken. —
Kaum können sie auch anders; denn, ist's
wahr,
Daß dieser Weg allein nur richtig führt:
Wie sollen sie gelassen ihre Freunde
Auf einem andern wandeln sehen, — der
in's
Verderben stürzt, in's ewige Verderben?
Es müßte möglich seyn, denselben Menschen
Zur selben Zeit zu lieben und zu hassen. —
Auch ist's das nicht, was endlich laute Kla-
gen
Mich über sie zu führen zwingt. Ihr Seuf-
zen,
Ihr Warnen, ihr Gebet, ihr Drohen hätt'
Ich gern noch länger ausgehalten; gern,
Es brachte mich doch immer auf Gedanken,
Die gut und nützlich. Und wem schmeichelt's
doch

Im Grunde nicht, sich gar so werth und theuer,
Von wem's auch sey, gehalten fühlen, daß
Er den Gedanken nicht ertragen kann,
Er müss' einmal auf ewig uns entbehren!

Sittah. Sehr wahr!

Recha. Allein, — allein — das geht zu weit,
Dem kann ich nichts entgegensetzen: nicht
Geduld, nicht Ueberlegung; nichts!

Sittah. Was? weit?

Recha. Was sie mir eben jetzt entdeckt will haben.

Sittah. Entdeckt? und eben jetzt?

Recha. Nur eben jetzt.
Wir nahten, auf dem Weg' hieher, uns einem
Verfall'nen Christentempel. Plötzlich stand
Sie still; schien mit sich selbst zu kämpfen; blickte
Mit nassen Augen bald gen Himmel, bald
Auf mich. Komm', sprach sie endlich, lass' uns hier
Durch diesen Tempel in die Richte gehn!
Sie geht; ich folg' ihr und mein Auge schweift
Mit Graus die wankenden Ruinen durch.
Nun steht sie wieder; und ich sehe mich

An den versunk'nen Stufen eines morschen
Altars mit ihr. Wie ward mir, als sie da
Mit heißen Thränen, mit gerung'nen Händen,
Zu meinen Füßen stürzte! . . .

Sittah. Gutes Kind!

Recha. Und bei der Göttlichen, die da wohl sonst
So manch' Gebet erhört, so manches Wunder
Verrichtet habe, mich beschwor; — mit Blicken
Des wahren Mitleids mich beschwor: mich meiner
Doch zu erbarmen, — wenigstens ihr zu
Vergeben, wenn sie mir entdecken müsse,
Was ihre Kirch' auf mich für Anspruch habe.

Sittah. (Unglückliche! — Es ahnte mir!)

Recha. Ich sey
Aus christlichem Geblüte; sey getauft;
Sey Nathan's Tochter nicht: er nicht mein Vater! —
Gott! Gott! Er nicht mein Vater! — Sittah! Sittah!
Sieh' mich auf's Neu', zu Deinen Füßen...

Sittah. Recha!
Nicht doch! — steh' auf! — Mein Bruder kömmt! Steh' auf!

Siebenter Auftritt.

Saladin. Die Vorigen.

Saladin. Was gibt's hier, Sittah?

Sittah. Sie ist von sich! Gott!

Saladin. Wer ist's?

Sittah. Du weißt ja . . .

Saladin. Unsers Nathan's Tochter?
Was fehlt ihr?

Sittah. Komm doch zu Dir, Kind! —
Der Sultan . . .

Recha (die sich auf den Knien zu Saladin's Füßen schleppt, den Kopf zur Erde gesenkt).
Ich steh' nicht auf! nicht eher auf! — mag eher
Des Sultans Antlitz nicht erblicken! — eher
Den Abglanz ewiger Gerechtigkeit
Und Güte nicht in seinen Augen, nicht
Auf seiner Stirn' bewundern . . .

Saladin. Steh' . . . steh' auf!

Recha. Eh' er mir nicht verspricht . . .

Saladin. Komm'! ich verspreche . . .
Sey, was es will!

Recha. Nicht mehr, nicht weniger,
Als meinen Vater mir zu lassen; und
Mich ihm. — Noch weiß ich nicht, wer sonst mein Vater
Zu seyn verlangt, — verlangen kann. Will's auch
Nicht wissen. Aber macht denn nur das Blut
Den Vater? nur das Blut?

Saladin (der sie aufhebt). (Ich merke wohl! —)
Wer war so grausam denn, Dir selbst, — Dir selbst
Dergleichen in den Kopf zu setzen? Ist
Es denn schon völlig ausgemacht? erwiesen?

Recha. Muß wohl! Denn Daja will von meiner Amm'
Es haben.

Saladin. Deiner Amme!

Recha. Die es sterbend
Ihr zu vertrauen sich verbunden fühlte.

Saladin. Gar sterbend! — Nicht auch faselnd schon? — Und wär's
Auch wahr! — Ja wohl: das Blut, das Blut allein
Macht lange noch den Vater nicht! macht kaum
Den Vater eines Thieres! gibt zum höchsten

Das erste Recht, sich diesen Namen zu
Erwerben! — Laß Dir doch nicht bange seyn!
Und weißt Du was? Sobald der Väter zwei
Sich um Dich streiten: laß sie Beide! nimm
Den dritten! nimm dann mich zu Deinem Vater!

Sittah. O thu's! o thu's!

Saladin. Ich will ein guter Vater,
Recht guter Vater seyn! — Doch halt! mir fällt
Noch viel was Bessers bei. — Was brauchst Du denn
Der Väter überhaupt? Wenn sie nun sterben?
Bei Zeiten sich nach Einem umgeseh'n,
Der mit uns um die Wette leben will!
Kennst Du noch Keinen . . .

Sittah. Mach' sie nicht erröthen.

Saladin. Das hab' ich allerdings mir vorgesetzt.
Erröthen macht die Häßlichen so schön,
Und sollte Schöne nicht noch schöner machen? —
Ich habe Deinen Vater Nathan, und
Noch Einen, — Einen noch hierher bestellt.
Erräthst Du ihn! — Hierher! Du wirst mir doch
Erlauben, Sittah?

Sittah. Bruder! . . .

Saladin. Daß Du ja
Vor ihm recht sehr errötheſt, liebes Mädchen!

Recha. Vor wem? Erröthen?

Saladin. Kleine Heuchlerin!
Nun, ſo erblaſſe lieber! — wie Du willſt,
Und kannſt! —

(Eine Sclavin tritt herein und nahet ſich Sittah.)

Sie ſind doch etwa nicht ſchon da?

Sittah (zur Sclavin). Gut! laß ſie nur herein. — Sie ſind es, Bruder!

Letzter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr zu den Vorigen.

Saladin. Ah, meine guten, lieben Freunde! — Dich,
Dich, Nathan, muß ich nur vor allen Dingen
Bedeuten, daß Du nun, ſobald Du willſt,
Dein Geld kannſt wieder holen laſſen! . . .

Nathan. Sultan! . . .

Saladin. Nun ſteh' ich auch zu Deinen Dienſten . . .

Nathan. Sultan! ...

Saladin. Die Karavan' ist da. Ich bin so reich
Nun wieder, als ich lange nicht gewesen.
Komm', sag' mir, was Du brauchst, so recht was Großes
Zu unternehmen! Denn auch Ihr, auch Ihr,
Ihr Handelsleute, könnt des baaren Geldes
Zu viel nie haben!

Nathan. Und warum zuerst
Von dieser Kleinigkeit? — Ich sehe dort
Ein Aug' in Thränen, das zu trocknen, mir
Weit angelegner ist.

(Geht auf Recha zu.)

Du hast geweint?
Was fehlt Dir? — bist doch meine Tochter noch?

Recha. Mein Vater! ...

Nathan. Wir verstehen uns. Genug! —
Sey heiter! Sey gefaßt! Wenn sonst Dein Herz
Nur Dein noch ist! Wenn Deinem Herzen sonst
Nur kein Verlust nicht droht! — Dein Vater ist
Dir unverloren!

Recha. Keiner, keiner sonst!

Tempelherr. Sonst keiner? — Nun, so hab' ich mich betrogen!

Was man nicht zu verlieren fürchtet, hat
Man zu besitzen nie geglaubt und nie
Gewünscht. — Recht wohl, recht wohl! —
Das ändert, Nathan,
Das ändert Alles! — Saladin, wir kamen
Auf Dein Geheiß. Allein, ich hatte Dich
Verleitet; jetzt bemüh' Dich nur nicht weiter!

Saladin. Wie jach nun wieder, junger Mann! — Soll Alles
Dir denn entgegen kommen? Alles Dich
Errathen?

Tempelherr. Nun, Du hörst ja! siehst ja, Sultan!

Saladin. Ei wahrlich! — Schlimm genug, daß Deiner Sache
Du nicht gewisser warst!

Tempelherr. So bin ich's nun.

Saladin. Wer so auf irgend eine Wohlthat trotzt,
Nimmt sie zurück. Was Du gerettet, ist
Deßwegen nicht Dein Eigenthum. Sonst wär'
Der Räuber, den sein Geiz in's Feuer jagt,
So gut ein Held wie Du!
(Auf Recha zugehend, um sie dem Tempelherrn zuzuführen.)
Komm', liebes Mädchen,
Komm'! Nimm's mit ihm nicht so genau.
Denn wär'

Er anders, wär' er minder warm und stolz:
Er hätt' es bleiben lassen, Dich zu retten.
Du mußt ihm Eins für's Andre rechnen. —
Komm'!
Beschäm' ihn! thu', was ihm zu thun geziemte!
Bekenn' ihm Deine Liebe! trage Dich ihm an!
Und wenn er Dich verschmäht; Dir's je vergißt,
Wie ungleich mehr in diesem Schritte Du
Für ihn gethan, als er für Dich — — Was hat
Er denn für Dich gethan? Ein wenig sich
Beräuchern lassen! Ist was Recht's! — so hat
Er meines Bruders, meines Assad, nichts;
So trägt er seine Larve, nicht sein Herz.
Komm', Liebe . . .

Sittah. Geh'! geh', Liebe, geh'! Es ist
Für Deine Dankbarkeit noch immer wenig;
Noch immer nichts.

Nathan. Halt, Saladin! halt, Sittah!

Saladin. Auch Du?

Nathan. Hier hat noch Einer mitzusprechen . . .

Saladin. Wer leugnet das? — Unstreitig, Nathan, kömmt
So einem Pflegevater eine Stimme

Mit zu! Die erste, wenn Du willst. — Du hörst,
Ich weiß der Sache ganze Lage.

Nathan. Nicht so ganz! —
Ich rede nicht von mir. Es ist ein Andrer;
Weit, weit ein Andrer, den ich, Saladin,
Doch auch vorher zu hören bitte.

Saladin. Wer?

Nathan. Ihr Bruder!

Saladin. Recha's Bruder?

Nathan. Ja!

Recha. Mein Bruder?
So hab' ich einen Bruder?

Tempelherr (aus seiner wilden, stummen Zerstreuung auffahrend).

Wo? wo ist
Er, dieser Bruder? Noch nicht hier? Ich sollt'
Ihn hier ja treffen.

Nathan. Nur Geduld!

Tempelherr (äußerst bitter). Er hat
Ihr einen Vater aufgebunden: — wird
Er keinen Bruder für sie finden?

Saladin. Das
Hat noch gefehlt, Christ! ein so niedriger
Verdacht wär' über Assad's Lippen nicht
Gekommen. — Gut, fahr' nur so fort!

Nathan. Verzeih'
Ihm! — Ich verzeih' ihm gern. — Wer weiß, was wir
An seiner Stell', in seinem Alter dächten!
(Freundschaftlich auf ihn zugehend.)
Natürlich, Ritter! — Argwohn folgt auf Mißtraun. —
Wenn Ihr mich Eures wahren Namens gleich
Gewürdigt hättet . . .

Tempelherr. Wie?

Nathan. Ihr seyd kein Stauffen.

Tempelherr. Wer bin ich denn?

Nathan. Heißt Curd von Stauffen nicht.

Tempelherr. Wie heiß' ich denn?

Nathan. Heißt Leu von Filneck.

Tempelherr. Wie?

Nathan. Ihr stutzt?

Tempelherr. Mit Recht! Wer sagt das?

Nathan. Ich, der mehr,
Noch mehr Euch sagen kann. Ich straf' indeß
Euch keiner Lüge.

Tempelherr. Nicht?

Nathan. Kann doch wohl seyn,
Daß jener Nam' Euch ebenfalls gebührt.

Tempelh. Das sollt' ich meinen! — (das hieß Gott ihn sprechen!)

Nathan. Denn Eure Mutter, — die war eine Stauffin.
Ihr Bruder, Euer Ohm, — der Euch erzogen,
Dem Eure Aeltern Euch in Deutschland ließen,
Als, von dem rauhen Himmel dort vertrieben,
Sie wieder hier zu Lande kamen; — der
Hieß Curd von Stauffen; mag an Kindesstatt
Vielleicht Euch angenommen haben. — Seyd
Ihr lange schon mit ihm nun auch herüber
Gekommen? Und er lebt doch noch?

Tempelherr. Was soll
Ich sagen? — Nathan! Allerdings; so ist's! —
Er selbst ist todt. Ich kam erst mit der letzten
Verstärkung unsers Ordens. — Aber, aber —
Was hat mit diesem allen Recha's Bruder
Zu schaffen?

Nathan. Euer Vater . . .

Tempelherr. Wie? auch den
Habt Ihr gekannt? Auch den?

Nathan. Er war mein Freund.

Tempelherr. War Euer Freund? Ist's möglich, Nathan! . . .

Nathan. Nannte

Sich Wolf von Filneck; aber war kein Deutscher . .

Tempelherr. Ihr wißt auch das?

Nathan. War einer Deutschen nur Vermählt; war Eurer Mutter nur nach Deutschland

Auf kurze Zeit gefolgt . . .

Tempelherr. Nicht mehr! Ich bitt' Euch! — Aber Recha's Bruder? Recha's Bruder . .

Nathan. Seyd Ihr!

Tempelherr. Ich? ich, ihr Bruder?

Recha. Er, mein Bruder?

Sittah. Geschwister!

Saladin. Sie, Geschwister!

Recha (will auf ihn zu). Ah! mein Bruder!

Tempelherr (tritt zurück). Ihr Bruder!

Recha (hält an, und wendet sich zu Nathan).

Kann nicht seyn, nicht seyn! — Sein Herz
Weiß nichts davon! — Wir sind Betrüger; Gott!

Saladin (zum Tempelherrn). Betrüger?
Wie? Das denkst Du? kannst Du denken?

Betrüger selbst! Denn Alles ist erlogen :
An Dir: Gesicht und Stimm' und Gang; nichts Dein!
So eine Schwester nicht erkennen wollen? Geh'!

Tempelherr (sich demüthig ihm nahend).
Mißdeut' auch Du nicht mein Erstaunen, Sultan!
Verkenn' in einem Augenblick', in dem
Du schwerlich Deinen Assad je gesehen,
Nicht ihn und mich!
(Auf Nathan zueilend.)
Ihr nehmt und gebt mir, Nathan,
Mit vollen Händen, beides! — Nein, Ihr gebt
Mir mehr, als Ihr mir nehmt! unendlich mehr!
(Recha um den Hals fallend.)
Ah, meine Schwester! meine Schwester!

Nathan. Blanda
Von Filneck!

Tempelherr. Blanda? Blanda? — Recha nicht?
Nicht Eure Recha mehr? — Gott! Ihr verstoßt
Sie? Gebt ihr ihren Christennamen wieder?
Verstoßt sie meinetwegen? — Nathan! Nathan!
Warum es sie entgelten lassen? sie!

Nathan. Und was? — O, meine Kinder, meine Kinder!
Denn meiner Tochter Bruder wär' mein Kind
Nicht auch, — sobald er will?

(Indem er sich ihren Umarmungen überläßt, tritt Saladin mit unruhigem Erstaunen zu seiner Schwester.)

Saladin. Was sagst Du, Schwester?

Sittah. Ich bin gerührt . . .

Saladin. Und ich, — ich schaudere
Vor einer größern Rührung fast zurück!
Bereite Dich nur drauf, so gut Du kannst.

Sittah. Wie meinst Du?

Saladin. Nathan, auf ein Wort! ein Wort! —

(Indem Nathan zu ihm tritt, tritt Sittah zu den Geschwistern, ihnen ihre Theilnehmung zu bezeigen, und Nathan und Saladin sprechen leiser.)

Hör'! hör' doch, Nathan! Sagtest Du vorhin
Nicht —

Nathan. Was?

Saladin. Aus Deutschland sey ihr Vater nicht
Gewesen; ein geborner Deutscher nicht.
Was war er denn? wo war er sonst denn her?

Nathan. Das hat er selbst mir nie vertrauen wollen;
Aus seinem Munde weiß ich nichts davon.

Saladin. Und war auch sonst kein Frank? kein Abendländer?

Nathan. O! daß er der nicht sey, gestand er wohl. —
Er sprach am liebsten Persisch . . .

Saladin. Persisch? Persisch?
Was will ich mehr! — Er ist's! Er war es!

Nathan. Wer?

Saladin. Mein Bruder! ganz gewiß! Mein Assad! ganz
Gewiß!

Nathan. Nun, wenn Du selbst darauf verfällst: —
Nimm die Versicherung hier in diesem Buche.

(Ihm das Brevier überreichend.)

Saladin (es begierig aufschlagend).
Ah! seine Hand! Auch die erkenn' ich wieder.

Nathan. Noch wissen sie von nichts. Noch steht's bei Dir
Allein, was sie davon erfahren sollen!

Saladin (indeß er darin geblättert).

Ich, meines Bruders Kinder nicht erkennen?
Ich, meine Neffen, — meine Kinder nicht?
Sie nicht erkennen? ich? sie Dir wohl lassen?

(Wieder laut.)

Sie sind's! sie sind es, Sittah, sind's, sie sind's!
Sind Beide meines . . . Deines Bruders Kinder!

(Er rennt in ihre Umarmungen.)

Sittah (ihm folgend).
Was hör' ich! — Konnt's auch anders, anders seyn? —

Saladin (zum Tempelherrn).
Nun mußt doch wohl, Trotzkopf, mußt mich lieben!

(Zu Recha.)

Nun bin ich doch, wozu ich mich erbot,
Magst wollen, oder nicht!

Sittah. Ich auch, ich auch!

Saladin (zum Tempelherrn zurück).
Mein Sohn! mein Assad! meines Assad Sohn!

Tempelherr. Ich Deines Bluts? — So waren jene Träume,
Womit man meine Kindheit wiegte, doch —
Doch mehr als Träume! (Ihm zu Füßen fallend.)

Saladin (ihn aufhebend). Seht den Bösewicht!
Er wußte was davon, und konnte mich
Zu seinem Mörder machen wollen! Wart'!

(Unter stummer Wiederholung allseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.)

Lessing, Gotthold Ephraim, 1729-1781

Lessing's Nathan der Weise ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen

Bd.: 2.

Hildburghausen [1868]